

HEILWASSER IN VOLKSSAGE UND MÄRCHEN¹

JAROMÍR JECH*

1

DER GLAUBE AN DIE HEILKRAFT DES WASSERS

Der moderne Mensch nimmt die Erfolge, die der wissenschaftlichtechnische Fortschritt mit sich bringt, fast als eine Selbstverständlichkeit hin. Verwunderung erregt in ihm eher etwas anderes, das eigentlich durchaus natürlich sein sollte und das doch — je länger je mehr — zur großen Seltenheit wird: die ungestörte, reine, gesunde Umwelt, der die zwei Hauptelemente zu Grunde liegen — neben der Luft das Wasser. Bei diesen Ursubstanzen sucht der Mensch heute seine Zuflucht und bemüht sich, sie zu erhalten, sind sie es doch, die ihn erhalten können. Atmosphäre und Wasser werden zum Weltproblem, und es ist schwer zu sagen, welches davon in höherem Maße. Freilich, ohne Luft müßte der Mensch augenblicklich sterben. Würde er denn aber lange ohne das Wasser

*Director del Museo de Etnografía y Folclor de la Academia de Ciencias, Praga, Checoslovaquia.

¹Der Aufsatz basiert auf einer wesentlich breiter angelegten, 1976 verfaßten und bisher nur handschriftlichen Ausarbeitung von zwei Autoren, Jaromír Jech und Vladimír Křížek. Der zweitgenannte hat das Blickfeld um die balneologischen Aspekte erweitert und machte auf die umfangreiche balneologische Literatur aufmerksam, welche bereits mit der Sphäre der Volkssage bzw. — legende zusammenhängt und teilweise auch diesmal berücksichtigt wird. Die balneologischen Realien wurden jedoch jetzt reduziert, ihre Spuren lassen sich lediglich im ersten, stark gekürzten Kapitel beobachten. Auch dafür bin ich V. Křížek zum herzlichsten Dank verpflichtet. Sonst ist der gegenwärtige Aufsatz von folkloristischen Positionen aus konzipiert und um Ergebnisse der Forschung in den letzten Jahren ergänzt.

überleben können, ohne jenes „Grundprinzip aller Dinge“, wie es Thales von Milet genannt hat? Wenn ihm der griechische Philosoph den Primat unter allen Elementen zuerkennt, so hat er sich mit der seit jeher bestehenden Bewunderung identifiziert, derer es sich erfreute.

Der heutige Kampf um das Wasser verläuft in zwei sich vielfach durchdringende Richtungen, er ist auf die Gewinnung einer ausreichenden Menge und auf die Erzielung oder Erhaltung der Reinheit des Wassers ausgerichtet. Das Streben nach Reinheit des Wassers rührt aus dem uralten und elementaren Bedürfnis des unmittelbaren Kontaktes mit ihm hervor. Nur sauberes Wasser kann in maximalem Grad die Reinigungsfunktion erfüllen; dieses wurde deshalb schon von den ersten Phasen der Menschheit an hoch geschätzt und verehrt. Im Wasserkult beschränkt sich sodann die Reinigungsfunktion nicht auf die Säuberung des Körpers, sondern sie wird auf die Reinigung der Seele ausgeweitet. Schon dadurch wird dem Wasser eine magische Kraft zugeschrieben, die in seiner Kraft zu heilen beruht. Die Seele zu reinigen bedeutet ja letztlich auch nichts anderes, als sie gesunden zu lassen.

Ähnlich steht es mit der anderen Form des Kontakts zum Wasser. Wasser, obwohl nicht jedes Wasser und nicht unter allen Umständen, war auch seit jeher ein gefragtes Heilmittel, ja oft einzige Arznei, die dem Menschen die Gesundheit zurückbringen konnte. Gesund machte dabei nicht nur das Bad im Wasser oder die flüchtige Berührung mit ihm, sondern auch das Trinken von Wasser. Die äußerliche Anwendung zum Zwecke einer Wiedergewinnung der Kräfte dürfte offenbar älter sein. Aber das bedeutet nicht, daß sich neben diesem Kontakt nicht auch bald die andere Form in den magisch oder vermeintlich heilenden Praktiken zu Wort meldete, obgleich ansonsten, in der Heilbadbehandlung, die allmählich immer mehr auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbaute, die Trinkkur im wesentlichen späteren Datums ist.

Wie soeben angedeutet, hat man — wenigstens vom heutigen Standpunkt — zum einen die rational begründete Heilung durch das Wasser, zum anderen den Glauben an die magische Kraft des Wassers und die aus diesem Glauben abgeleiteten Praktiken zu unterscheiden; man hat einen Unterschied zu machen zwischen „Wahrheit“ und „Dichtung“, zwischen der Wirklichkeit, den wirklich wirksamen Heilverfahren — ungeachtet der Tatsache, daß für sie einstweilen teilweise eine erschöpfende und befriedigende Erklärung aussteht — und den eigentlich abergläubischen Praktiken. Diese Differenzierung kennt die Volksüberlieferung natürlich nicht, in ihr fließt Reales mit Ausgedachtem zusammen, und beide werden in der Regel gleich gewichtet. Und dennoch erfaßt eben der Glaube an das heilende Wasser oder an die Heilkraft des Wassers, der eng

verbunden ist mit einem ganzen Arsenal von abergläubischen Vorstellungen, vielfach den Kern der Dinge vollständiger als rational begründetes Herangehen. Auch hier gilt — erweitert für andere Teile der Volksprosa — eine Bemerkung Friedrich Schillers: "...und tiefere Bedeutung liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre als in der Wahrheit, die das Leben lehrt"².

Das Wasser ist allerdings nicht nur lebensspendendes, sondern auch ein todbringendes Element. In dieser Polarität tritt es auch in die Volksüberlieferung ein. Das ist letztlich verständlich, haben doch gerade Naturerscheinungen und — katastrophen, die oft die nackte Existenz bedrohen, zur Erkenntnis dieser Rückseite der Medaille geführt. Sie zwangen den Menschen, sich gegen die zerstörerische Kraft des Wassers zur Wehr zu setzen, doch hatte sein Widerstand Grenzen und war nicht selten von Schreck begleitet. Der Schrecken wurde durch den Aberglauben verstärkt, daß in den Wassern (in Brunnen und Flüssen, Teichen und Seen usw.) Wesen hausen, die über sie herrschen und die dem Menschen nicht immer wohlgesinnt sind. In der mündlichen Überlieferung wächst sich die schadende Funktion des Wassers nie zum dominanten Merkmal aus. Seine nützliche Wirksamkeit überwiegt bei weitem: Das Wasser stellt eine wahrhafte Gabe dar, es dient den Menschen, hilft ihnen zumal durch seine Heilkraft, die ihm innewohnt oder von einem höheren Wesen verliehen wird.

Nach dem Volksglauben, wie er in allen Teilen der Welt registriert wurde, kann gutes Wasser überall dort, wo es sich zeigt, dem Menschen helfen. Seine der menschlichen Gesundheit förderliche Wirkung beschränkt sich nicht auf die „klassischen“ Ökotope wie Quelle, Brunnen, Bach, Fluß, See, Meer. Es hilft auch stehendes Wasser in einer Vertiefung und in einem ausgehöhlten Stein. Eine ähnliche Kraft behält sogar der Tau bei, der gesund macht, wenn sich der Kranke in ihm wäscht. Eine wunderbare Heilkraft hat der Tau, der auf dem Grabe eines Heiligen gesammelt wurde. Anderswo heilen Tränen, Speichel oder andere Stoffe, in denen Wasser enthalten ist. Damit erweitert sich das Gesichtsfeld wesentlich, besonders wenn man es nicht bei dem engen Begriff der Heilung beläßt, und wenn man die Formen der Heilung auch auf die magische Empfängnis (die nach dem Trinken von Wasser eintritt, wenn eine Frau keine Kinder bekommen konnte), auf die Verjüngung und Verschönerung ausdehnt. Es wäre falsch, wollte man diesen umfangreichen Kontext unberücksichtigt lassen. Das Hauptgewicht ist freilich auf

²Friedrich Schiller, die Piccolomini, 3. Aufz., 4. Auftr.

das Wasser in seiner eigentlichen, natürlichen, ursprünglichen Gestalt und auf dessen Heilwirkung im strengsten, engeren Sinn zu legen³.

Wir berühren hier bereits konkrete Merkmale, ja Details. Es wäre gewiß erforderlich, ihre möglichst vollständige Aufzählung unter Berücksichtigung der ganzen Breite der wohlthätigen Wirkung des Wassers in verschiedener Zusammensetzung und Vertretung zu bringen, dabei deren internationale Frequenz zu berücksichtigen und andererseits in vielen Fällen ihre Verflechtung mit einem begrenzten Territorium, oft nur in der Verbindung mit einem ethnischen Gebiet oder gar mit einer Örtlichkeit zu beachten. Das Ergebnis wäre ein buntes, vielfältiges Kaleidoskop. Unser Ziel ist jedoch nicht ein atomisierender Überblick über die einzelnen Elemente. Im Gegenteil, uns geht es um ihre Eingliederung in die Struktur einer Ganzheit, der Prosa-Volksüberlieferung.

2

DAS HEILWASSER IN DER SAGE

Da wir unseren Beitrag nach einem von den einfachsten Gebilden ausgehenden, fortschreitenden Verfahren aufbauen, ist es jetzt nur natürlich, wenn wir mit den einfachen Erzählungen beginnen — mit den Sagen über Heilwasser, die meist keine komplizierte Struktur haben. Die Kommunikation dessen, von dem bisher die Rede war, mit den Sagen erscheint als besonders eng. Doch bis jetzt haben wir nicht immer von den Motiven als den Bausteinen der volkstümlichen Prosaüberlieferung gesprochen, sondern eher den Bereich des Volksglaubens an die heilende, wohlthätige Wirkung des Wassers betrachtet. Wir hatten — anders gesagt — eher mit einer anderen Sphäre der Volkskultur als der Folklore, der Kunst des gesprochenen Wortes, zu tun, nämlich mit dem Gebiet des Aberglaubens und der aus ihm herrührenden und auf seiner Grundlage geübten Praktiken.

Den volkstümlichen Aberglauben in Verbindung mit dem heilenden Wasser kann man von zwei Endpunkten her betrachten — entweder als eine Verfallsstufe der Sage oder als die Keimzelle ihrer Entstehung. Damit ist selbstverständlich gesagt, daß für alle hierher gehörenden abergläubischen Vorstellungen eine der beiden Alternativen gilt; viele sind lediglich Aberglauben geblieben oder waren in Praktiken lebendig,

³Dazu siehe Thompsons Motif-Index of Folk-Literature (= Mot.). — Einige Beispiele bei Jaromír Jech/Vladimír Křížek, Nejstarší literární doklady českého původu o Karlových Varech. In: *Minulostí Západočeského kraje* 15, Plzeň 1979, S. 190. — Siehe auch Hand (wie Anm. 65), S. 81-87.

ohne in den Rahmen der Folklore — sei es Sage oder Märchen — überhaupt einzudringen. Im übrigen sind auch die volksmedizinischen Praktiken in der Wahl der Hilfsmittel wesentlich mannigfaltiger. (Allerdings beschränkt sich in den Volkserzählungen die heilende Kraft nicht auf das Wasser bzw. auf die erwähnten offensichtlichen „Wassersubstanzen“ wie Tau; Speichel, Tränen; es kommen sehr oft z.B. Lebenskraut, Milch, Blut und sogar verschiedene Gegenstände vor.)⁴

Um unsere Gedanken verständlicher und überzeugender zu machen, wollen wir uns Beispielen zuwenden. Seit altersher lebte im Volk der Glaube, daß Zauberwasser Hautausschlag heilen könne. In dieser Gestalt kann von Sagen noch nicht die Rede sein. Zur Sage wird der Volksglaube, wenn er individualisiert wird (andererseits geht eine Sage durch „Entindividualisierung“ in einen bloßen Aberglauben über), wenn er sich an eine bestimmte Gestalt heftet, wie bereits im babylonischen Talmud: Erzählt wird von einem Aussätzigen, der sich zum See Tiberias begab, um in ihm zu baden, und da geschah es, daß der mysteriöse Brunnen von Moses' Schwester Mirjam emporquoll und den Menschen gesund machte⁵.

Nebenbei hat den Unterschied von Aberglauben (abergläubischen Praktiken) und Sagen bereits 1556 Juraj Wernher in seiner in der Slowakei entstandenen Schrift *De admirandis Hungariae aquis hypomnemation* angedeutet. Er führt an, daß die Türken alle Gewässer als eine außerordentliche Gabe Gottes betrachten und sie sehr in Ehren halten. Am meisten verehren sie die lebenden, fließenden Gewässer, in denen sie häufig baden. Das tun sie nicht nur, um den Schmutz, sondern auch, um alle bösen Taten von sich abzuwaschen. Es kann kein Zweifel sein, so fährt er fort, daß sie diesen religiösen Ritus von den Völkern übernommen haben, bei denen bereits das bloße Besprengen mit Wasser zur Reinigung genügte. So benetzten sich einst im alten Rom die Menschen an der Porta Capena, später Porta Appia genannt, mit Wasser, das dem Gotte Mercurius geweiht war, ihn forderten sie auf, sie von allen Sünden, vor allem vom Meineid, zu reinigen. Bis dahin handelt es sich lediglich um die Reinigung der Seele mittels des Wassers. Dieser Glaube, den wir ganz zu

⁴All diese und andere Heilmittel sollen dem Behinderten helfen, und vom Behinderten aus kann in den einzelnen Texten der Prozeß der Heilung verfolgt werden. Siehe Hans-Jörg Uther, *Behinderte in populären Erzählungen*, Berlin/New York 1981, bes. S. 105-123 (hier, sowie im Artikel des gleichen Autors *Blind, Blindheit*, in: EM 2, 1979, bes. Spalte 452-454, Hinweise auf die weitere Literatur). In unserem Beitrag wird der Fortgang umgekehrt; es wird vom Heilmittel, im gegebenen Fall vom Wasser, ausgegangen.

⁵Wünsche (wie Anm. 39), S. 75 (125).

Beginn erwähnten, geht erst dann in eine Sage über, wenn der Autor mitteilt, daß Peleus so seinen Freund Patroclus von seinen Sünden befreite und Acastus Peleus von Mord an seinem Bruder Phocus reinwusch, und daß zuvor bereits Aegeus die Medea von ihren Sünden dergestalt befreite⁶. Vom Standpunkt der Folkloristik ist interessant, daß hier eigentlich sogar Varianten geboten werden, auf die sich die moderne Forschung konzentriert.

Trotz des nachweislichen Unterschieds zwischen Glauben (Aberglauben, Praktiken) und Sage sind die angeführten Beispiele gerade von den folkloristischen Positionen her atypisch. Unsere Aufgabe ist es nicht, alle Eventualitäten vorzulegen, d.h. das Bild des Heilwassers in allen Prosaformen, sondern es geht ausschließlich um eine einzige Form — es in der Prosafolklore, konkret in *Volkssage* und — märchen zu zeigen. Trotz des historisch wandelbaren Begriffes Volk bleibt es unbestritten, daß die zuletzt gebrachten Beispiele keine Belege für *Volkstraditionen* darstellen. Wir werden im weiteren von einem zwar eingegengten, aber dafür relativ festen Boden ausgehen und nur solche Belege von der Heilkraft des Wassers kommentieren, die unserer Kenntnis nach in der mündlichen Erzählung kursierten, sei es auch nur sekundär, oder bei denen man diese Funktionalität mindestens voraussetzen kann.

Suchen wir für unsere Zwecke die typischsten Proben unter den Sagen mit abergläubischen Zügen, so finden wir sie in den Überlieferungen über die Entstehung und Entdeckung von Heilquellen, also in den Erzählungen, die wir zu den sog. ätiologischen rechnen. In ihre stoffliche Konzeption sind meist verschiedene Ansichten über die Heilkraft des Wassers einbezogen. Gerade aus ihnen erhellt, wie und wozu das Wasser helfen kann, worauf also auch sein Ansehen und seine Berühmtheit gründen.

Wenn wir den Erzählbestand der einzelnen Völker durchgingen, würden wir eine Menge von Sagen über die Entstehung einer Wunder (Heil-) -Quelle durch den Eingriff oder die Anwesenheit einer religiösen Gestalt feststellen⁷. Eine Aufzählung dieser Sagen wäre recht lang, und wir kommen nicht umhin, uns mit einem Beispiel zu begnügen, das für viele steht, und mehr oder weniger stichprobenweise weitere Zeugnis-

⁶Wir zitieren nach der uns zugänglichen slowakischen Übersetzung: Juraj Wernher, *O podivuhodných vodách Uhorska*, Martin 1974, S. 40.

⁷Siehe wenigstens: B.M. Lersch, *Geschichte der Balneologie, Hydroposie und Pegologie oder des Gebrauches des Wassers zu religiösen diätetischen und medizinischen Zwecken*, Würzburg 1863, S. 54 ff. — Fritz Geschwendt, *Der vor- und frühgeschichtliche Mensch und die Heilquellen*, Hildesheim 1972, S. 111 ff.

se anzufügen, die das Typische des angeführten Phänomens belegen. Als eine solche pars pro toto haben wir Erzählungen aus der tschechischen Tradition gewählt. Man könnte sie aus verschiedenen Aufzeichnungen zusammensuchen, aber es genügt wiederum eine Beschränkung — eine Konzentrierung auf ein Barockdokument aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, aus dem “goldenen Zeitalter” der Wunder — und Heilquellen und — brünnlein. Dieses Dokument bietet uns das 27. Kapitel in dem lateinisch geschriebenen Werk des Bohuslav Balbín.

Der Autor ist sich dessen bewußt, daß er mit seiner Beschreibung nicht alle bemerkenswerten und wohltätigen Quellen erschöpfend darstellen kann. Sie sind unter anderem der gebenedeiten Mutter Gottes, dem heiligen Adalbert und dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht. Angeblich könne er von Wundern an diesen Quellen, die als Wohltaten Gottes und der Himmlischen hervorgesprudelt seien, berichten. Eine Quelle habe zwei Blinden das Augenlicht zurückgegeben, eine andere, dieser ähnliche, habe zwei Menschen mit geschädigter Sehkraft geheilt, eine weitere sei augenblicklich aus der Erde entsprungen, als ein Bierbrauer, ein gewisser Jan, der bis zu jener Zeit schwerkrank gewesen sei und an gänzlicher Appetitlosigkeit gelitten habe, versprach, er werde eine Kapelle erbauen, anderswo und ein andermal wiederum wurde eine solche Quelle unter der Anleitung und auf Geheiß eines Engels ergraben usw⁸.

Auch mit Belegen aus der Gegenwart könnten wir die Aufzählung fortsetzen. Dabei verdienen besondere Aufmerksamkeit wegen ihrer großen Frequenz die Sagen von einer wunderbaren Erlangung oder Rückgabe des Augenlichtes⁹. Wenn wir das Motiv der wunderbaren Erlangung des Augenlichtes erwähnen, dann keinesfalls deshalb, weil wir eine Kontinuität lediglich seit dem 17. Jahrhundert betonen wollen — das Motiv ist viel älter, und verwandte Erzählungen, die auch als Legenden bezeichnet werden, sind gleichzeitig mit der Existenz von Brunnen, die vermeintlich Augen heilen, aus dem Mittelalter reichlich nachgewiesen¹⁰. So heilt in einer Geschichte aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Sammlung *Legenda aurea* einen Blinden das Wasser, mit dem sich der heilige Amandus gewaschen hat¹¹.

Um eine umfassendere Vorstellung zu vermitteln, fügen wir noch ein

⁸Bohuslav Balbín, *Miscellanea historica regni Bohemiae* 1, Pragae 1679, S. 68-69.

⁹Jaromír Jech, *Lidová vyprávění z Kladska*, Praha 1959, S.415, Nr. 202.

¹⁰Geschwendt (wie Anm. 7), S. 87-88.

¹¹Jacobi a Voragine *Legenda aurea*. Ed. /Johann Georg/ Th/eodor/ Graesse, Osnabrück 1965 (Nachdruck der 3. Aufl. von 1980), S. 174-176.

paar Beispiele aus verschiedenen Orten an. Auf Zypern waschen sich die Pilger bei dem Besuch des Grabes von Barnabas in Enkomi mit dem Wasser aus einer lebensspendenden Quelle, die nach dem Namen des zyprischen Apostels benannt ist. Diese Quelle entsprang an der Stelle, wo ein Zauberer Barnabas versteinern ließ, und wo dieser tot zu Boden sank¹². In der Schweiz, bei dem Kirchlein zu Munzach, „zeigte sich einst die Mutter Gottes. An der Stelle, die ihr Fuß betrat, entsprang der treffliche Brunnen, der jahrhundertlang von Pilgern mit Scheu und Ehrfurcht getrunken wurde, wenn sie, Heilung von körperlichen Leiden suchend, hierher kamen“. Oder die „Quelle von Sakramentswald in Unterwalden entstand, als Räuber auf der Alp das gestohlene Sakrament niedergelegt hatten...“ Dieses Wasser befreit „den Badenden von allen Krankheiten, läßt sich nicht trinken und kann auch nicht herausgeführt werden“¹³. Demgegenüber entstand die Quelle in Heilbronn (Land Baden-Württemberg) nicht als Wunderquelle, sondern sie wurde es erst, als die Gesellen des heiligen Kilian hier Christen taufte¹⁴.

Manchmal ist die Wirkung des Heilwassers nur angedeutet oder sekundär, und seine Funktion übernimmt etwas anderes, so auch das nach einem Brand verborgenes Bild der heiligen Anna. Ein blindes Mädchen träumte, es habe zu der betreffenden Stelle zu reisen; dort wurde es geheilt. Das Bild wurde dann auf den Kreuzberg bei Wolfstein (Niederbayern) gebracht, und bei der Wallfahrt an den goldenen Sonntagen waschen sich die Menschen ihre Augen „mit dem Wasser des Brunnens (Brünnl), über welchem eine kleine Kapelle steht“¹⁵.

Soviel von den vor allem im Dienst der christlichen Ideologie stehenden Sagen (Legenden)¹⁶ von der Entstehung der Wunderquellen durch eine höhere Macht. Gehen wir nun zum zweiten Bereich der ätiologischen Überlieferungen über. Wir greifen wieder zu einer Aufzeichnung aus dem tschechischen Folklorebestand, diesmal vom Territorium Schlesiens: In den Wäldern bei Bruntál (Freudenthal) lebte ein Einsiedler, dem im Traum der heilige Hubertus erschien. Dieser fragte ihn, was er sich wünsche. Der Einsiedler äußerte den Wunsch, er möchte Kranken helfen können. Am Morgen fand er bei der Kapelle, die der heilige

¹²Jiří Vitula, *Vánoce v zemi Othella a Afrodity*. In: *Lidová demokracie* vom 24.12. 1972, S. 5.

¹³Alfred Martin, *Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen*, Jena 1906, S. 25.

¹⁴Ibidem, S. 227.

¹⁵Friedrich Panzer, *Bayerische Sagen und Bräuche* 2 (1855); zitiert nach der Ausgabe Will-Erich Peuckerts, Göttingen 1956, S. 45, Nr. 57.

¹⁶Uther (wie. Anm. 4), S. 123.

Hubertus errichtet hatte, eine klare Quelle. Als er im Walde einen kranken Jäger traf, gab er ihm von dem Wasser aus der Quelle, und der Kranke wurde rasch gesund. Der Jäger war der Verwalter der Bruntáler Herrschaft, und er baute an der Quelle ein Haus für Kranke. Das war der Beginn des Bades Karlova Studánka (Karlsbrunn)¹⁷.

Typologisch gesehen nimmt diese Erzählung einen ganz besonderen Platz unter den Sagen über die Entstehung von Heilquellen ein. Mit ihrem Ausgangspunkt gehört sie zum ersten Bereich, denn ein Heiliger läßt die Wunderquelle entstehen. Doch im zweiten Teil tritt bereits ein Jäger auf, und der ist noch dazu ein Herr, der sich um die Gründung eines Badeortes kümmert. Seine Anwesenheit in der Fabel ist im Grunde charakteristisch für den zweiten Bereich, so stellt die hier angeführte Erzählung eigentlich eine Kontamination dar. Der zweite Teil behält zwar das Motiv der auf wunderbare Weise heilenden Wirkung des Wassers bei, die letztendlich auch eine gewisse Propagandafunktion erfüllt, welche zur Akzentuierung der Berühmtheit von Badeorten unerläßlich ist, gleichzeitig fehlt in ihm aber bereits die mystische Grundlage; diese würde oder könnte im Gegenteil den Ruhm der Badeorte schmälern, denn in ihnen war doch im Laufe der Zeit, je länger je mehr, der rational begründete Heilprozeß dominierend geworden.

Aus dieser Differenzierung geht auch hervor, daß der erste Bereich die Entstehung der Heilquellen — die zwar oft und schnell als solche wieder verschwanden, deren Umgebung aber dennoch bisweilen beliebte Erholungsstätten ohne hydropathische Kuren blieben — in den Vordergrund stellt. Demgegenüber werden im zweiten Bereich der Sagen eher die Entdeckung der Quellen ohne deren ursächliche Erklärung und zugleich die Gründung des Badeortes mit meist dauerhaftem Ruf betont. Diese Unterscheidung ist freilich sehr grob, und auch manche der Wunderquellen, deren Ruhm rasch dahinschwand, entbehren des mystischen Elements, und die Sage beginnt mit ihrer Entdeckung. So entdeckte in Weihenzell bei Ansbach 1680 „ein bettelnder abgedankter Soldat unter einer Miststätte einen Quell, trank davon und nannte ihn einen unvergleichlichen Schatz. Sein altes Brustübel wurde nach einer Stunde gebessert, nach wenigen Tagen geheilt, ebenso zwei Weiber im Dorf“¹⁸. Ebenfalls in Deutschland, in Hornhausen (bei Oschersleben), entdeckte den

¹⁷František Sláma, *Vlastenecké putování po Slezsku*, Praha, /1887/, S. 527. — Eine nahe Variante im Zentralarchiv der Volkserzählung in Marburg, Nr. 141 557.

¹⁸Martin (wie Anm. 13), S. 297.

ersten von sechs Wunderbrunnen ein Schäfer und war gleich vom Fieber geheilt worden¹⁹.

Diese kurze sagenartige Mitteilung enthält allerdings schon einen weiteren Zug, der für den zweiten Bereich der ätiologischen Sagen kennzeichnend ist. Es ist nämlich nicht immer der Jäger und Herr, der die Heilquelle erkennt und eventuell an sich selbst erfährt, es kann auch der Schäfer sein, so z.B. in einer Aufzeichnung aus der slowakischen Folklore-Tradition: Die älteste Quelle in Trenčianske Teplice wurde vor etwa fünf hundert Jahren entdeckt. Ein Hirt kam hinter dem Dorf Teplá, als er seine Herde hütete, zu einer Stelle im Moor, aus der Rauch aufstieg. Er badete dort seinen verletzten Fuß, und weil er spürte, daß seine Schmerzen nachließen, wiederholte er das Bad, bis er ganz gesund war. Die Kunde von diesem Wunder verbreitete sich, Kranke begannen die Quelle aufzusuchen, und so wurde Trenčianske Teplice in der Slowakei berühmt²⁰.

Ein Hirt tritt auch in einer Erzählung aus dem zeitgenössischen Folkloreschatz der Glatzer Tschechen (in Polen) auf: "In Landěk war früher alles Wald. Nur solche Waldwiesen, und da weideten die Hirten das Vieh. Einmal trieb so ein Hirt das Vieh zu einem Pfuhl, damit sie dort trinken sollten. Und das Vieh wollte nicht hingehen. Sie schnupperten hinein, schnaubten und rannten von dem Wasser weg. Das war ihm komisch, warum sie das Wasser nicht trinken wollten. Er bückte sich und schöpfte etwas in die Hand, und er wollte das Wasser kosten, warum sie es nicht wollten. Und als er es nun kostete, da merkt er auf einmal, daß es wie nach faulen Eiern schmeckte. Er kam in das Dörfel zurück und erzählte, daß er auf der und der Wiese das Vieh nicht tränken konnte, daß die Tiere das Wasser dort nicht wollten. Und er hätte auch gekostet, und nach faulen Eiern schmeckte es. Dort gab's ein paar kluge Köpfe, die gingen hin und sahen sich das Wasser an, sie nahmen davon mit und ließen es auch untersuchen, und da wurde dann erkannt, daß das ein sehr gesundes Mineralwasser ist, und da gründeten sie das Bad Landěk, und das ist dort die Marienquelle, so heißt das Wasser, wovon die Kühe damals nicht trinken wollten²¹.

Die Sage von der Entstehung des Badeortes Ląděk, die sicherlich aus einer deutschen Vorlage stammt, zielt noch deutlicher auf den Kern des zweiten Bereichs der ätiologischen Sagen hin. Während in der Sage über Trenčianske Teplice die Herde nur eine ganz zu vernachlässigende Rolle

¹⁹Ibidem, S. 295.

²⁰Polívka 5, S. 285

²¹Jech (wie Anm. 9), S. 227-228, Nr. 100.

spielt, sind hier die Aufgaben einigermaßen vertauscht, der Hirt tritt bereits in den Hintergrund, denn er erfüllt eine rein vermittelnde Funktion. Damit ist die Sage typisch geworden für den zweiten Bereich, denn es sind gerade verschiedene Arten von Tieren, die die Entdecker von Heilquellen zu sein pflegen, und dieses Merkmal gilt sogar als „Wegweiser in die Vorzeit, da manche Tiere oft alten Gottheiten zu eigen waren“²². Dennoch kann bei der Gestalt, in der wir diese Sagen haben, und bei dem Eindruck, den sie vermitteln, hier gar keine Rede von einem mystischen, religiösen Ursprung sein, wenngleich bei einem Blick zurück, in die älteren Varianten, ein solcher nicht völlig auszuschließen ist.

Es ist nicht uninteressant zu beachten, welche Tiere in den betreffenden Sagen auftreten. Bisher wurden nur Herdentiere, Rinder erwähnt, diese haben auch in anderen Fällen die Aufmerksamkeit auf Heilwasser gelenkt. Meist war ein Tier der Entdecker der Quelle. Die warme Quelle im böhmischen Bad Teplice hat angeblich ein Ferkel des Hirten vom Landedelmann Kolostuj²³ entdeckt. (In der Chronik des Václav Hájek z Libočan ist jedoch von Entdeckern in der Mehrzahl die Rede²⁴, ähnlich wird auch im 24. Kapitel der Miscellanea des Bohuslav Balbín von einer Suhle wilder Schweine gesprochen²⁵.) In dem heutigen Badeort Velké Losiny in Mähren wurde das Wasser nach einem Bericht des Tomáš Jordán z Klauzburku von 1580 gefunden, „wie die Einwohner erzählen, durch den folgenden Zufall: Ein Bauer jagte ein kränkliches, mageres und von Schwären und Räude schon fast krepierendes Pferd hinaus, denn er wollte es nicht länger mehr im Hause halten und dulden, daß noch andere sich an ihm anstecken, und auch Futter wurde ihm nicht mehr gegeben. Und weil nun dieses Pferd, als es auf die nahen Wiesen getrieben wurde, von ungefähr zu dieser tiefen Stelle oder Lache kam, da fiel es hinein und lag dort drei Tage lang, bis es schließlich durch die Kraft dieses Wassers sich in dem Moraste zu wälzen begann, dann herausprang, und, auf diesen Wiesen weidend, nach einigen wenigen Tagen — vielleicht hatte es auch von dem Wasser getrunken (was recht wahrscheinlich ist) — ein neues Fell bekam und seiner Räude ledig ward“²⁶.

²²Geschwendt (wie Anm. 7), S. 95.

²³L. Brabec, Salón Evropy. In: Lidová demokracie vom 25.9.1974, S. 3. — Siehe auch die Variante im Zentralarchiv der Völkserzählung in Marburg, Nr. 144 307.

²⁴Václav Hájek z Libočan, Kronyka česká, Praha 1541, fol. XXVv. Exemplar Praha, Státní knihovna ČSR, 54 a 70.

²⁵Balbín (wie Anm. 8), S. 62. — Den Schweinen gebührt ein gleiches Verdienst auch in anderen Überlieferungen. Siehe Karl Haiding, Das „Weisende Tier“ in steirischen Volksagen, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 62 (1971), S. 220.

²⁶Thomáše Jordána z Klauzburku Kníha o vodách hojitedlných neb teplicech morav-

Anderswo führt ein Tier seinen Herrn oder seine Herrin, die es begleitet, zu der Heilquelle. Nach einer in das 11. Jahrhundert angesiedelten Überlieferung bekam an einer solchen Quelle die Lieblingsdrossel der Großherzogin Mathilda ihr Gefieder wieder. Die Sage mündet in die Gründung des italienischen Bades Acqui oder Casciane²⁷. Oder nach der ältesten Version von der Entstehung von Karlovy Vary (Karlsbad) in Böhmen in dem Buch des Fabian Sommer vom Jahre 1571 fiel ein Jagdhund des Kaisers in das heiße Wasser, und er verriet durch maßloses Gebell seine Verbrüfung²⁸. In anderen Sagen kommt verfolgtes Wild in dem heißen Wasser um, so in einer Fassung der Sage von der Gründung der georgischen Hauptstadt Tbilisi: „Die Stelle, wo heute Tbilisi steht, war einst von undurchdringlichem Wald bedeckt, in dem eine große Menge Getier lebte. Einmal jagte Wachtang Gorgasali in diesem Wald. Der bewährte Falke des Königs jagte einem Fasan hinterher. Beide stürzten in eine Talmulde und verschwanden. Der von seinem Gefolge umgebene König stieg in die Mulde hinab und erblickte einen Strahl heißen Wassers, und in ihm den gesottenen Falken mit dem Fasan in den Fängen. Der König besichtigte aufmerksam die Stelle, ihm wurde die medizinische Bedeutung dieses Wassers klar, und er beschloß, hier eine Stadt zu gründen. Er ließ den Wald roden, die Gegend säubern und mit dem Bau von Häusern beginnen. Nach diesen heißen Wässern gab er dieser Stadt den Namen Tbilisi“²⁹.

Wir haben hier eine authentische Aufzeichnung aus der georgischen Volksliteratur vor allem deshalb in voller Länge wiedergegeben, um eine scheinbare Unstimmigkeit deutlich werden zu lassen: Der Falke des Königs ist in dem Wasser umgekommen, und trotzdem wird ihm Heilkraft zuerkannt. Nur — der Tod des Vogels wird hier auf eine sekundäre Position abgedrängt, und viel wichtiger erscheint der Umstand, daß diesen Tod keineswegs das Wasser als solches verursacht hat, sondern das heiße Wasser. Und doch wurde gerade dem heißen Wasser seit altersher heilende Wirkung zugeschrieben. Übrigens erfahren wir auch aus der

ských, Olomúc 1580, S. 188. Exemplar Mariánské Lázně, Bibliothek des Výzkumný ústav balneologický.

²⁷Hector Grasset, *La médecine naturiste à travers les siècles*, Paris 1911, S. 204.

²⁸*De inventione, descriptione, temperie, viribus, et imprimis usu Thermarum D/omini/ Caroli IIII. Imperatoris Libellus brevis et utilis, scriptus a Fabiano Sommero Philosophiae et Artis medicae Doctore, ex Thermis Carolinis oriundo*, Lipsiae 1571, S. 2. Exemplar Praha, Státní knihovna ČSR, 15 J 119.

²⁹Jelena B. Wirsaledze, *Gruzinskije narodnyje predanija i legendy*, Moskva 1973, S. 159-160, Nr. 108.

ältesten Version über die Gründung von Karlovy Vary, daß die Jäger, die den jaulenden Hund aus dem Wasser zogen, dem Kaiser die Kunde von dem Naturwunder mitteilten, der besichtigte es sogleich mit vielen Menschen, schloß ebenso wie die Ärzte auf die Heilkraft dieses heißen Wassers, versuchte es durch ein Bad am eigenen Leibe und empfand Erleichterung von seiner Krankheit; angeblich war eines seiner Beine von einem Gebrechen betroffen³⁰.

Fügen wir zu den zuletzt angeführten Sagen noch weitere, so erkennen wir, daß es zur Entdeckung der Quellen am häufigsten während der Jagd kommt. So soll die Thermalquelle des schweizerischen Bades Pfäfers im Jahre 1036 (1038) von einem Jäger der Abtei entdeckt worden sein, der gerade ein Nest mit jungen Raben ausnahm³¹. Die Quellen im französischen Salies-de-Béarn wurden im 11. Jahrhundert von einem Jäger wiedergefunden, der einen getöteten Eber ganz mit Salz bedeckt vorfand³². Bei dieser Gelegenheit erinnern wir auch an das Gedicht *Graf Eberhard der Rauschebart* von Ludwig Uhland, in dem ein angeschossener Eber einst den Jägern die Quelle (in Wildbad) verriet, als er in ihr seine Wunde wusch.

Eine Reihe von Sagen bzw. Sagenvarianten über die Entdeckung von — meist heißen — Heilquellen weist noch eine weitere Gemeinschaft auf. Häufiger als irgendein anderes Tier tritt in ihnen der Hirsch in den Vordergrund. Das ist auch in einer der georgischen Varianten über die Gründung Tbilisis der Fall,³³ ebenso in zahlreichen weiteren Überlieferungen, und der Hirsch als ein Tier, das des Herrschers, der sich auf der Jagd befindet, würdig ist, stellt ein markantes Merkmal in der späteren Entwicklung der Sage über die Gründung von Karlovy Vary dar³⁴.

Trotz beträchtlicher Variabilität stehen die Sagen des zweiten Bereichs — über die Entdeckung einer Heilquelle und die Gründung eines Badeorts — einander viel näher als die Texte des ersten Bereichs, die durch eine religiöse Gestalt verknüpft sind und deshalb auch als Legenden eingeordnet werden. Man kann von einem Typ sprechen, der sich durch einen ähnlichen Aktionsradius auszeichnet wie eine Reine international

³⁰Sommer (wie Anm. 28), S. 2.

³¹Grasset (wie Anm. 27), S. 204.

³²Ibidem, S.202.

³³Tbilisi, ein Informationsdruck des Intourist, Moskwa o.J., S.2.

³⁴Monographische Bearbeitung dieser Überlieferung, die in einen breiten internationalen Kontext eingereiht wird, in der Abhandlung von Jaromír Jech/Vladimír Křížek, *Pověst o založení Karlových Varů*, Karlovy Vary 1989 (im Druck).

verbreiteter Märchen. Für diesen Typ kann man das folgende Schema aufstellen:

I. (a) Ein Herrscher (a_1 ein anderer Jäger) verfolgt (b) einen Hirsch, der sich durch einen Sprung vom Felsen rettet, oder schießt (c) einen Hirsch (c_1 ein anderes Tier) an, und die Beute fällt in das heiße Wasser; oder (d) während der Jagd fällt das den Herrn begleitende Tier ins Wasser. Im heißen Wasser wird das Tier (e) geheilt (e_1 gekocht oder e_2 verbrüht).

II. Das Tier macht (a) den Jäger (a_1 den Hirten oder a_2 den Landwirt) auf die Heilquelle aufmerksam; oder (b) der Mensch findet selbst das Heilwasser und wird gesund.

III. (a) Der Herrscher (a_1 ein anderer Herr) gründet an der Stelle des Fundes einen Badeort.

Während der zweite Bereich deutlicher als der erste einen offensichtlichen Prosatyp darstellt, in dem man freilich, wie sich aus dem gerade angegebenen inhaltlichen Schema ergibt, eine Menge Varianten zu unterscheiden hat, ist das beim dritten Bereich ganz anders. Hier ordnen wir die recht mannigfaltigen Sagen über die Entstehung (über das Suchen) von Heilwässern und Badeorten ein. Man kann sie kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen, so daß der Bereich eine Art buntes Gemisch ergibt, *membra disjecta*. Selbstverständlich können wir uns nicht mit jeder einzelnen dieser Sagen befassen. Wir verweilen ohne weitere Kommentierung bei einigen Proben, durchweg aus dem deutschen Milieu, um ihre Vielfältigkeit wenigstens anzudeuten.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts lebte auf der Hiltiboldsburg bei Krumbach der Ritter Ulrich von Ellerbach mit seiner Gemahlin Adelheid von Roth, die ein tugendhaftes Leben führte. Einem Verleumder gelang es jedoch, daß der Gemahl sie einer ehelichen Untreue verdächtigte und sie vor Zorn töten wollte. Adelheid flüchtete in eine nahegelegene Scheune, diese ließ der Ritter an drei Stellen anzünden. Beim Abräumen der Brandstätte fand man den toten Leib Adelheids, aber ihre Kinder blieben unversehrt von den Flammen. An den Zündstellen sprudelten drei Quellen hervor, die sogleich einen großen Teich bildeten. Die Entstehung der Quellen verknüpfte das Volk mit dem Tod der unschuldigen Adelheid. Die Heilkraft des Wassers führte zur Gründung von Krumbach³⁵.

Mit Bad Neuenahr ist die Sage von einem goldenem Pflug verbunden. Dieser liegt im Brunnen der ehemaligen Burg verborgen, und viele

³⁵Walther Ottendorff-Simrock, *Vom Hylligen Born zum Lilienbad*, Kassel o.J./1974/, S. 118.

versuchten erfolglos, den Schatz ans Licht zu heben. Nach Jahrhunderten sprudelte, von der Zauberkraft des Pfluges geweckt, eine heilsame Quelle am Fuß des Berges empor. Die Quelle führte zur Gründung des Kurortes³⁶.

Mit Bad Peterstal-Griesbach hängt die Sage vom Glaswaldsee zusammen. Ursprünglich stand hier ein gläsernes Schloß. Es lebte darin ein Ritter mit seinen sieben Töchtern, von denen sechs wegen ihrer Herzlosigkeit und ihres Geizes verschrien waren. Die siebente, die jüngste, zeigte sich freundlich und den Armen gegenüber hilfsbereit; sie umsorgte die Kranken, und oft verbrachte sie die Nacht bei ihnen. An einem schwülen Tag kam ein schweres Gewitter. Unter gewaltigem Donner spaltete sich die Erde, und das Schloß versank in die Tiefe. Aus dem Erdspalt quoll in kürzester Zeit dunkles Wasser, und in diesen Augenblicken entstand der Glaswaldsee³⁷.

Die drei gekürzt zitierten Texte stehen dem ersten Bereich vergleichsweise nahe, und zwar deshalb, weil auch in diesen Fällen das Volk die Entstehung der Heilquellen oder überhaupt des Wassers als ein Wunder deutete. Und doch besteht hier ein grundlegender Unterschied — entweder handelt es sich überhaupt nicht um einen Eingriff des Himmels, oder dieser Eingriff bleibt verdeckt, unverdeutlicht. Dennoch könnte man eine freie Zuordnung der hier gebotenen Beispiele zum ersten Bereich erwägen. In einige andere Erzählungen dringen jedoch offenkundig wunderbare Elemente nicht ein. In einer erscheint das Motiv der kranken Pferde, denen eine Heilquelle hilft. Aber dieses Handlungsglied trägt episodischen Charakter, es liefert eher nur den Impuls zur Suche nach dem Wasser, ansonsten kann man es als entbehrlich betrachten, so daß nun wiederum der zweite Bereich nicht in Betracht kommt. Der Text, an den wir denken, befindet sich bereits an der Grenze zwischen Sage und Erzählung aus dem Leben, und er gehört zu den neuzeitlichen Belegen:

In Bad Dürkheim blieb eine Quelle — die Johannisquelle — lange „wie die Prinzessin im Märchen verborgen, bis in den fünfziger Jahren ein alter Mann immer wieder davon sprach. In der Nähe des Ortes müsse sich eine Quelle befinden. Otto Weissenberger, Bürgermeister und Kurdirektor von Bad Dürkheim, erzählt selbst gern und mit leisem Schmunzeln, wie er damals zu der Rolle des Erweckers des schlafenden ‚Dornröschen‘ kam. Er ging der Behauptung des greisen Mitbürgers nach und befragte ihn eingehend. Der Alte berichtete, das Wasser habe zahlreichen

³⁶Ibidem, S. 151.

³⁷Ibidem, S. 169.

kranken Pferden geholfen; so wären in seiner Jugend die Bauern mit ihren Pferden, die an ‚Dämpfe‘, einer Darmerkrankung, litten, regelmäßig zu einer Quelle in der Nähe des Salinensees gekommen — das Wasser habe die Tiere rasch wieder gesunden lassen. Otto Weissenberger sagte sich: ‚Was den Pferden geholfen hat, ist vielleicht auch gut für den Menschen. In Bad Dürkheim schläft möglicherweise ein Dornröschen, das nur geweckt sein möchte‘. So übernahm er die Rolle des Prinzen und suchte nach der schlafenden Prinzessin — mit der Wünschelrute. Lange Zeit war die Mühe vergeblich. Eines Tages aber schlug die Rute aus, Dornröschen die Augen auf — die gesuchte Quelle war gefunden...“ Sie wurde „eine der kostbaren Heilschätze des beliebten Kurortes im Schwarzwald“³⁸.

Mit diesem etwas dichterisch überhöhten Text gelangen wir unmittelbar an die Schwelle der neuesten Zeit, und gleichzeitig schließen wir den letzten, dritten Bereich der sagenartigen, ätiologischen Überlieferungen über Heilwasser ab.

3

DAS HEILWASSER IM MÄRCHEN

Wenn wir im zweiten Kapitel direkt an das Einleitungskapitel angeknüpft und auf den engen Zusammenhang zwischen dem Glauben (Aberglauben, Praktiken) an die Heilkraft des Wassers und den Sagen über sie hingewiesen haben, wenn wir also zuerst die einfachsten Formen der mündlichen Prosaüberlieferung anvisiert haben, so könnte es scheinen, daß ein ähnliches Verfahren hier gleichfalls geeignet wäre. Dennoch wird es diesmal erforderlich sein, für unsere Darlegungen einen anderen Ausgangspunkt zu wählen. Die Motive über die Heilkraft des Wassers, die im Märchen vertreten sind, lassen sich nämlich trotz ihres breiten Registers fast stets auf ein einziges zentrales „Dach“-Motiv zurückführen.

Im Märchen kommt bis zum Maximum gesteigerte Kraft des Wassers, die wahre Wunder vollbringt, zu Wort. Es kann sich in ihm deshalb um nichts anderes als um das Wasser des Lebens handeln. So fassen es die Erzähler und die Zuhörer des Märchens auf, doch auch die wissenschaftlichen Interpreten — davon zeugt ein zusammenfassender Versuch einer Abhandlung über das Bild des Wassers des Lebens in den Märchen, der von August Wünsche vorgelegt wurde³⁹.

³⁸Ibidem, S. 60-61.

³⁹August Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser. In: Ex Oriente Lux 1, Leipzig 1905, S. 51-158; auch selbständig, S. I/-IV + 1-108.

Dieser Forscher konnte jedoch seinerzeit die Theorie von den Märchentypen noch nicht kennen, deshalb flossen für ihn mehrere Typen zu einem zusammen, oder ein Typ — nach der heutigen Auffassung — zerfiel für ihn in eine Reihe von Erzählungen, zwischen denen er das einigende Band nicht sah. Um so weniger konnte er die Aufgliederung kennen, die der internationale Katalog von Aarne-Thompson (AaTh) bringt, der heute trotz ernsthafter Irrtümer und Lücken ganz allgemein in der Praxis benutzt wird. Will man also an A. Wünsche anknüpfen und ihn gleichzeitig ergänzen, muß man die Übersicht über die Typen vor Augen haben. Wir fügen sie unserer Studie bei, und dabei haben wir in einer Auswahl die Typen aufgenommen, die wir nun vom Standpunkt unseres Themas teils ausführlicher, teils nur kurz kommentieren werden.

Aus dem Katalog von AaTh ist zuerst die Nummer 551 zu zitieren. Hier ist allerdings die Bezeichnung des Erzähltyps nicht allzu überzeugend formuliert: "The Sons on a Quest for a Wonderful Remedy for their Father". Andere Arbeiten weisen eine Benennung auf, die unseren Zwecken vollkommen entspricht. So finden wir im polnischen Katalog von Julian Krzyżanowski die Bezeichnung „Wyprawa po żywą wodę” (Der Auszug nach dem Wasser des Lebens)⁴⁰, und im Kommentarwerk des schwedischen Forschers Waldemar Liungman wird der Typ sogar nach dem zum Thema erhobenen zentralen Motiv „Das Wasser des Lebens” genannt⁴¹, wozu als Vorlage das gleichnamige Märchen der Brüder Grimm gedient hatte⁴². Kurz — hier ist von keiner anderen Arznei die Rede als vom Wasser des Lebens, dessen Suche ein uraltes, bereits aus dem 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bekanntes Merkmal darstellt⁴³. Man würde wohl kaum ein Land finden, in dem das Märchen nicht bekannt wäre. Der Inhalt ist — sieht man von einigen speziellen Abwandlungen ab — ungefähr der folgende:

Ein König ist krank und schickt seine drei Söhne aus, das Wasser des

⁴⁰Julian Krzyżanowski, Polska bajka ludowa w układzie systematycznym 1, Wrocław/Warżawa/Kraków 1962, Erzähltyp 551.

⁴¹Waldemar Liungman, Die schwedischen Volksmärchen, Berlin 1961, Erzähltyp 551, S. 154.

⁴²KHM Nr. 97. Nach diesem Märchen auch die Bezeichnung „Wasser des Lebens” im Verzeichnis der Erzähltypen in: EM 4 (1984), Spalte 349-375, hier Spalte 356. In der Übereinstimmung mit diesem Verzeichnis führen wir ferner die deutschen Bezeichnungen nur dann an, wenn die ihnen entsprechenden Artikel in die EM eingereiht werden. Sonst begnügen wir uns — wie es übrigens üblich ist — mit den englischen Titeln nach AaTh. Siehe auch unsere Beilage.

⁴³Liungman (wie Anm. 41), S. 155.

Lebens zu holen. Die beiden älteren begegnen einem Fuchs (alten Weib, Zwerg usw.) nicht mit der gebührenden Achtung, so daß nur der Jüngste ihn zum Helfer bekommt. In einem gut bewachten SchLoß findet er nach der Anweisung des Fuchses das Wasser des Lebens. Dort sieht er eine wunderschöne schlafende Prinzessin, er legt sich neben sie, dann hinterläßt er bei ihr seinen Namen und begibt sich nach Hause. Der Fuchs warnt ihn vor seinen Brüdern. Sie vertauschen das Wasser des Lebens mit einem gewöhnlichen. Als der Vater davon noch kränker wird, reichen sie ihm das Wasser des Lebens und geben vor, es selbst gebracht zu haben. Der Vater wird gesund und verweist den Jüngsten. Die Prinzessin sucht den Vater ihres Kindes, und sie erkennt ihn daran, daß er ohne Rücksicht in der Mitte der ausgebreiteten Teppiche oder der goldbelegten Gasse zu ihr reitet.

Wir betonen, daß diese Inhaltsangabe, die unter Berücksichtigung des zitierten Buches von W. Liungman zusammengestellt wurde⁴⁴, nur die typischsten Merkmale enthält und die in sehr vielen Texten dokumentierten Variationsmöglichkeiten beiseite läßt. In manchen von ihnen ist das scheinbar Unlogische oder Überhöhte beseitigt — in den Regesten, wie wir sie gebracht haben, geht es auch gar nicht um das Wasser des Lebens, sondern um das Wasser als Arznei. Demgegenüber tritt gerade in einigen Varianten das Wasser des Lebens bereits im vollsten Sinn des Wortes auf. So machen sich etwa in der polnischen Tradition manchmal die Brüder auf den Weg zum Wasser des Lebens, um es für ihre tote Mutter zu holen. Oder bei der Rückkehr heilt das Wasser des Lebens den Vater gar nicht mehr, sondern es erweckt ihn kurz vor dem Tode, oder wenn er sogar schon gestorben ist⁴⁵. Doch auch dann, wenn es nur darum geht, den kranken Vater gesund zu machen, spricht man zu Recht von Wasser des Lebens. Es kann ja keine andere Arznei mehr helfen als das Wasser, das neues Leben einhaucht. Oder, wenn man so will, es kommt zu einer märchengemäßen Vereinfachung, und das Wasser des Lebens ist ein Heilmittel, das sowohl zur Bewahrung und Erhaltung, als auch zur Wiederherstellung der menschlichen Existenz beiträgt. Dann wäre „Wasser des Lebens“ jener zusammenfassende „Dach“-Terminus.

Wir würden uns jedoch einer Vereinfachung schuldig machen, kämen wir zu dem Urteil, daß in allen Varianten des Typs AaTh 551 die gesuchte Arznei ausschließlich Wasser (des Lebens) sei. Den kranken König kann eine Menge anderer Dinge oder sogar ein Vogel gesund machen.

⁴⁴Ibidem, S. 154.

⁴⁵Krzyżanowski (wie Anm. 40), Erzähltyp 551, siehe dort die stoffliche Konzeption.

Die Beschäftigung mit diesen Konkretisierungen gehört schon nicht mehr zu dem von uns gewählten Thema. Wohl aber sehen wir es als unsere Pflicht an, daß wir wenigstens an einigen Beispielen demonstrieren, welches Wasser genau auch hilft, in welchen Verbindungen. Aus diesen geht nicht selten hervor, daß es nicht einfach ist, dieses oder jenes Wasser zu erlangen, und der Held muß einen schwierigen Weg antreten, gar bis in die Unterwelt⁴⁶. Es genügt zur Veranschaulichung, wenn wir uns lediglich bei der tschechischen Überlieferung aufhalten.

In einer Variante heilt den kranken König „Wasser aus einem verwunschenen Garten“ (neben dem Obst aus demselben Garten), in einem anderen Text „Wasser aus Portugal von einer Prinzessin“, anderswo „dreierlei Wasser: Wasser der Gesundheit, der Schönheit und der Frische, in drei Flaschen“, in weiteren Aufzeichnungen „Wasser vom gläsernen Berg“, „wundertätiges Wasser“, „Wasser von jenseits des Meeres auf dem Hügel Drdákov“, „Wasser von jenseits des Meeres bei einer Königin“, „Wasser der Gesundheit, der Schönheit und des Todes“ usw.⁴⁷. Einige dieser Spezifizierungen stehen isoliert da, in manchen Fällen kann man jedoch recht genaue Entsprechungen bei anderen Völkern finden, so entsprechen dem dreierlei Wasser in der deutschen Überlieferung der „Brunnen der Schönheit, des Lebens und des Todes“ oder das „Wasser der Schönheit, der Gesundheit und des Lebens“⁴⁸. Interessant ist hier auch eine Differenzierung, daß nämlich nicht immer in das Motiv vom Wasser des Lebens andere Wässer einmünden müssen. In den ukrainischen und russischen Texten wird u.a. das Wasser des Lebens vom Augenwasser bzw. Wasser gegen Blindheit unterschieden⁴⁹.

Mit dieser zuletzt genannten Unterscheidung wird bereits ein Teilmotiv über die Gesundung der Sehkraft oder die Erlangung der Augenlichtes vermittelt des Wassers verdeutlicht und betont. Wir werden einstweilen nicht verfolgen, in welche Märchenhandlungen es Eingang findet, sondern lediglich bei unserem Typ AaTh 551 bleiben. Mit dem Teilmotiv rechnet bereits die Inhaltsangabe dieses internationalen Katalogs, wenn sie bei dem König, der eine Arznei braucht, nicht nur erwähnt, daß er krank ist; als eine Alternative läßt sie seine Blindheit zu. Diese beiden Möglichkeiten, die manchmal miteinander verbunden sind, erscheinen auch in der Hinsicht interessant, daß zwar ausdrücklich von Blindheit

⁴⁶Polívka/Tille, S. 194, Nr. 269. — Vgl. Wünsche (wie Anm. 39), S. 97 (147).

⁴⁷Tille 2/1, S. 18 ff.

⁴⁸BP 2, S. 396, 397.

⁴⁹Ibidem, S. 398, 399.

oder Sehschwäche gesprochen wird, während anderswo die verschiedenen Krankheiten nicht auseinandergehalten werden — das Bild des kranken Königs ist nebelhaft, wie übrigens auch bei anderen Märchentypen, wo die Krankheit gewöhnlich nicht in einer festen Gestalt auftritt. Der König ist einfach lange oder schwer krank, und nur ganz ausnahmsweise wird etwa erwähnt, daß er auch taub sei, oder daß er alt und schwach wird und deshalb das Wasser der Jugend brauche, beiläufig bemerkt eine bei diesem Typ und anderswo häufige Abwandlung des Wassers des Lebens. Man trifft jedoch auch auf einen besonderen Fall der Krankheit des Königs: eine seiner Gesichtshälften lacht, und die andere weint⁵⁰. Dieses Detail hat sogar internationale Entsprechungen; so weint z.B. der König in einer Aufzeichnung aus der Slowakei⁵¹ und in einem ungarischen Märchen⁵² mit dem einen Auge, und mit dem anderen lacht er.

Soviel zum Märchentyp AaTh 551. In ihm wird das wunderbare Wasser in seinen verschiedenen Abwandlungen und in seinen unterschiedlichen Funktionen am vollkommensten gerühmt, und außerdem bildet seine Gestalt das tragende Motiv⁵³. Noch andere Märchen gründen ausschließlich auf der magischen Kraft des Wassers oder auf dem Wasser mit wunderbaren Eigenschaften, oder wenigstens auf dem Trinken einer wundertätigen Medizin, in dem das Wasser vorherrschend ist. Doch unterscheiden sich diese weiteren Märchen schon recht wesentlich vom „Wasser des Lebens“. Sie sind nicht in der ganzen Welt verbreitet, im Gegenteil, nach unseren bisherigen Erkenntnissen sind sie auf die Tradition eines oder zweier Völker beschränkt, und sogar da stellen sie eigentlich eine Ausnahme dar, denn wir kennen sie einstweilen immer nur aus einer einzigen Variante.

In lediglich einer Variante ist z.B. das ungarische Märchen „Brother and Sister Heal the King“ (AaTh 613 C*) nachgewiesen. Erwähnen wir von diesem Märchen nur das Wichtigste: Der jüngste Königssohn und die jüngste Königstochter verlassen den Königshof und schlafen unter einem Baum. Die Prinzessin träumt dort von einem kranken König, der wieder gesund werden könnte, wenn er ein Bad von dem Wasser, das von diesem Baum kommt, nähme. Die Prinzessin verkleidet sich als Arzt, geht mit dem Bruder in den Palast des kranken Königs, und sie bereiten ihm

⁵⁰Tille 2/1, S. 18.

⁵¹Polívka 2, S. 378-380.

⁵²BP 2, S. 399.

⁵³Vgl. Uther (wie Anm. 4), S. 106-108.

dort ein Bad. Der König wird gesund und beschenkt die beiden Geschwister.

Als AaTh 412 A* ist ein anderes ungarisches Märchen ebenfalls durch eine einzige Aufzeichnung vertreten: "*Young Man Bathes Successively in Springs of health, wealth, and wisdom and marries a fairy woman*". In der Besprechung des ungarischen Katalogs von János Berze Nagy bringt Walter Anderson eine treffendere Inhaltsangabe dieses darin eingeordneten Märchens⁵⁴: „Um eine Fee zu heiraten, muß der Jüngling in den Quellen der Gesundheit, des Reichtums (alles von ihm Berührte wird zu Gold: Mot. D 565.1) und der Klugheit baden“⁵⁵.

Mit diesem Text scheint ein griechisches Märchen verwandt: Eine Prinzessin hat „bekannt machen lassen, nur denjenigen heiraten zu wollen, der ihr das Wasser des Lebens bringe, um sich damit zu waschen. Das Wasser befindet sich in einem Berge, der sich so schnell wie der Blitz öffnet und ebenso schnell wieder schließt. Schon viele waren nach ihm ausgegangen, aber vergebens. Eines Tages traf ein Jüngling vor den König und bat ihn um die Erlaubnis, das Wasser holen zu dürfen. Mit wunderbarer Schnelligkeit, die er einem Adler als Gegenleistung für einen Dienst verdankte, ausgerüstet, begab er sich auf den Weg. Als er an den Berg kam und rief: ‚Adler mit deinen Flügeln!‘, erhielt er sofort Flügel, und mit diesen schoß er, so schnell er konnte, durch den Spalt des Berges, füllte seine Kürbisflasche mit dem Wasser des Lebens und flog ebenso schnell wieder zurück, als sich dieser wieder öffnete. Er brachte der Prinzessin heimlich das Wasser, und sie wurde seine Gemahlin“⁵⁶.

Wollten wir dieses Märchen nach dem internationalen System klassifizieren, so hätten wir den erwähnten Typ AaTh 412 A* in Betracht zu ziehen, weiter wäre an einen Anklang des Typs 531 (eventuell von 552 A) oder auch an die Verselbständigung eines Handlungsgliedes zu einem besonderen Märchen zu denken. Diese Möglichkeit erlaubt es uns, zu einer zweiten Gruppe von Märchen überzugehen, wo das Wasser nicht mehr den gesamten grundlegenden Handlungsaufbau ausfüllt, sondern nur einen oder mehrere Abschnitte, und zu einem dauernden, integralen Bestandteil des Aufbaues wird. Von solchen Fällen, wo das Motiv des wunderbaren Wassers mehr oder weniger obligatorisch an der Handlung beteiligt ist, gibt es unter den Märchentypen eine ganze Reihe.

Wenden wir uns zunächst dem angekündeten Typ AaTh 531 zu, der

⁵⁴Berze Nagy János, Magyar népmesetípusok 1, Pécs 1957, Erzähltyp 412*, S. 582.

⁵⁵Fabula 2 (1959), S. 284.

⁵⁶Die Inhaltsangabe übernommen von Wünsche (wie Anm. 39), S. 99-100 (149-150).

wiederum nach einem Märchen der Brüder Grimm⁵⁷ heißt: „Ferdinand der treue und Ferdinand der ungetreue“ (Ferdinand the True and Ferdinand the False). Diesmal — und das wird auch in den folgenden Beispielen so sein — werden wir nicht die ganze, vergleichsweise komplizierte und darüber hinaus variable Handlung oder ihre Hauptsegmente mitteilen; wir wollen uns auf die einleitenden Regesten des internationalen Katalogs beschränken: “On the advice of a jealous courtier the king assigns the hero difficult tasks, which he performs with the help of grateful animals. Bringing the beautiful bride for the king”. Freilich, dem König die schöne Braut zuzuführen ist die wichtigste Aufgabe, aber eine gewichtige Rolle spielt hier auch die Erlangung des Wassers des Lebens, besonders in einigen Varianten, von denen die Inhaltsangabe bei AaTh nicht ausgeht. Da diese Abwandlungen nicht zu vernachlässigen sind, werden wir sie noch an der entsprechenden Stelle erwähnen.

Eine ähnliche Situation tritt bei den Varianten eines Typs ein, für die die am besten geeignete Bezeichnung „Die treulose Mutter“ ist; die Benennung “The Prince and the Arm Bands” (AaTh 590) im internationalen Katalog ist nicht eben glücklich. Beim Eindringen des Motivs vom Wasser des Lebens in den größeren Teil der Handlungsaufbaues werden wir uns gleichfalls später aufhalten. Jetzt möchten wir in Übereinstimmung mit AaTh nur auf die Passage aufmerksam machen, die die Handlungsglieder IV und V umfaßt: Als die Mutter (Stiefmutter) aus dem Sohn das Geheimnis seiner Stärke herauslockt, wird der Held geblendet und in einem Boot seinem Schicksal preisgegeben. Löwen retten ihn und geben ihm das Augenlicht zurück, mit Wasser, das, wie sie gesehen hatten, ein Tier zu diesem Zweck benutzt hatte⁵⁸. Wieder ist es also das Wasser, das wirksam wird, damit ein Mensch das Sonnenlicht erblickt, und dieses Beispiel ist noch nicht das letzte.

Daß das Wasser in den Märchen Leben rettet, davon konnte man sich von verschiedenen Seiten her anhand der Varianten zu dem aus unserer Sicht wichtigsten Typ (AaTh 551) überzeugen. In einer polnischen Überlieferung ist das sogar der Fall, als der Kranke bereits gestorben ist. Dieses Element zeigt sich als Bestandteil auch einer novellistischen Erzählung — „The Youth to Die on his Wedding Day” (AaTh 934 B). Die im Titel angekündigte Weissagung trifft ein, obgleich alles Mögliche getan wird, um ihr zu entgehen. Jedoch: „By means of life-giving water he is resuscitated” (Mot. E 80).

⁵⁷KHM Nr. 126: Ferenand getrü un Ferenand ungetrü.

⁵⁸Vgl. das Schema bei Uther (wie Anm. 4), S. 114.

In anderen Märchen wird das Leben auf ganz ungewöhnliche Weise gerettet, und zwar in „Die drei Orangen“ (The Three Oranges — AaTh 408), das auch „Die drei Zitronen“ genannt wird⁵⁹. Der Held erlangt drei Orangen oder Zitronen (in anderen Varianten ist von Äpfeln, Eiern, einigen Pflanzen usw. Die Rede⁶⁰). Man vergleiche ferner einen Teil des zweiten Handlungsgliedes in AaTh: “He may open them only near a water. He disobeys this warning. Out of the first orange comes a beautiful maiden, calls for water and dies. The same thing happens with the second orange. For the third orange the prince has water ready and she remains alive”. Nach der Rettung des dritten Mädchens entwickelt sich eine komplizierte Handlung, der wir für unsere Zwecke nicht weiter nachzugehen brauchen.

An den Typ AaTh 531 gemahnt — und zwar auch in den Teilen, die uns im Zusammenhang mit dem gewählten Thema interessieren — das Märchen “The Grateful Animals” (AaTh 554)⁶¹. Auch hier ist das Zentralmotiv die Gewinnung der Prinzessin. Aber dieses erscheint nicht als eine in einer Reihe von Aufgaben, ihre erfolgreiche Bewältigung stellt lediglich eine Voraussetzung dar: der Held gewinnt die Prinzessin erst dann, wenn er vorher, wiederum mit Hilfe der dankbaren Tiere, drei Aufgaben erfüllt, zu ihnen gehört es, das Wasser des Lebens und des Todes zu bringen. Auch anderwärts muß der Held Aufgaben erfüllen, ehe er die Prinzessin gewinnt. In den Versionen des Typs “The Extraordinary Companions” (AaTh 513) führen Helfer für ihn die Arbeit aus, und sie beschaffen sogar das Wunderheilmittel, das unter anderem eine bestimmte Art von Wasser sein kann.

Wenn auch in den Inhaltsangaben zu einigen Typen nicht ausdrücklich und im einzelnen geschildert wird, wie das Wasser des Lebens erlangt wurde, so pflegt das in der Regel nicht einfach zu sein. Bisweilen bezeugen das die Regesten der entsprechenden Handlungsglieder. Zum Schluß des Märchens “The Strong Woman as Bride (Brunhilde)” (AaTh 519) verbindet ein verkrüppelter Helfer seine Kräfte mit einem Blinden. Sie überwinden einen Riesen und zwingen ihn, ihnen das Heilwasser zu zeigen.

Die knappen Inhaltsangaben im internationalen Katalog können selbstverständlich nicht alle Anschläge erfassen, die bei der langen und

⁵⁹Liungman (wie Anm. 41), Erzähltyp 408, S. 90. — Polívka 3, S. 203. — Tille 2/1, S. 222.

⁶⁰Vgl. Jaromír Jech, Tschechische Volksmärchen, Berlin ²1984, S. 483, Kommentar zu Nr. 23.

⁶¹Vgl. Carl Lindhal, Dankbare (hilfreiche) Tiere. In: EM 3 (1981), Spalte 291.

schwierigen Suche nach dem Wasser des Lebens drohen; sie lassen sich oft nur durch eine Andeutung erahnen, so in dem Märchen „Die drei goldenen Söhne“ (The Three Golden Sons — AaTh 707) mit den Motiven von der Suche nach dem sprechenden Vogel, nach dem singenden Baum und nach dem Wasser des Lebens. Die Brüder haben diese Kostbarkeiten nicht gebracht und sind nicht zurückgekehrt, sie wurden in Marmorsäulen verwandelt. Die Schwester mußte sich auf den Weg begeben, sie hat die magischen Gegenstände erlangt, aber in der Inhaltsangabe wird bereits verschwiegen, welche Bedeutung das Wasser des Lebens hatte — die Schwester hat die versteinerten Brüder besprüht und sie damit von dem Fluch befreit (dennoch ist diese Art der Wiederbelebung bei diesem Typ nicht die einzige, und es dringen auch andere Einflüsse ein).

Die Rolle oder das Vorkommen von wunderbarem, (heilendem) Wasser wird auch in anderen Fällen verschwiegen oder bleibt halb verborgen, so daß die bloße Inhaltsangabe nicht ausreicht, wenn man sich einen vollständigen Überblick über den einen Märchentyp verschaffen will. Man muß sich auch mit der Motivübersicht vertraut machen, die meist an die Inhaltsangabe angefügt wird. Uns schwebt hier das Märchen „Die beiden Wanderer“ (The Two Travelers — AaTh 613) vor; es ist noch unter anderen Bezeichnungen bekannt: „Truth and Falsehood“ (AaTh 613), „Wahrheit und Unrecht“⁶², „Veritas-Falsitas“⁶³, „Veritas et Falsitas“⁶⁴. Hier stellt das Wasser einen wichtigen Faktor dar, auf den jedoch nur in der Motivübersicht verwiesen wird, und das noch sehr knapp: „Magic water restores sight“ (Mot. D. 1505.5). In Wirklichkeit sieht die betreffende Passage so aus, daß der Wanderer, der von einem habsüchtigen Gefährten geblendet wurde, bei einem Treffen von Geistern oder Tieren wertvolle Geheimnisse hört. Darunter ist auch die Art und Weise, wie der Blinde sein Augenlicht zurückbekommen kann — und gerade hier hilft ihm das wunderbare Wasser, mit dem in einigen Varianten noch der kranke König oder die kranke Prinzessin geheilt werden⁶⁵.

⁶²Polívka 4, S. 93.

⁶³Tille 2/2, S. 164.

⁶⁴Polívka/Tille, S. 129, Nr. 181.

⁶⁵Konkrete Beispiele zum Typ 613 bei Wayland D. Hand, „The Curing Of Blindness In Folk Tales“. In: Volksüberlieferung, Festschrift für Kurt Ranke zur Vollendung des 60. Lebensjahres, Göttingen 1968, S. 84-85. Dort Hinweise auf die weitere Fachliteratur, aber auch auf andere, nicht nur zu AaTh 613 gehörende Varianten, in denen bei der Heilung der Blindheit noch mehrere, mit Wasser zusammenhängende Substanzen ins Spiel geraten (S. 85-86).

An die Hauptnummer, mit der dieses Märchen bestimmt wird, schließt sich die Version „The Frog Princess“ (AaTh 613 B*) an, die bislang nur von einer einzigen Variante aus der Dominikanischen Republik bekannt ist, während man fast alle vorher erwähnten Beispiele überall auf der Welt finden kann. Bei dieser Version wird — im Unterschied zur Hauptversion — direkt benannt, welche Geheimnisse der Held bei den Hexen erlauscht hat; unter anderem erfährt er, wie er ein in einen Frosch verzaubertes Mädchen befreien kann. Das geschieht folgendermaßen: Nachdem er den Löwen verwundet hat, der den verzaubert Frosch bewacht, gibt er ihm Wasser aus dem Teich, in dem der Frosch lebt, und er verwandelt sich in einen Prinzen. Der Frosch verwandelt sich in eine Prinzessin.

Mit diesem vereinzelt Beleg können wir die Gruppe abschließen, in der das Motiv des Heilwassers — im weiten Sinne erfaßt — zwar nicht die gesamte Handlung durchzieht, aber einen wichtigen Handlungsbestandteil bildet. Auch wenn dieses Motiv abgewandelt oder ausgetauscht sein kann, behauptet es doch unter den Varianten eines bestimmten Typs eine dominante Stellung. Deshalb hat es — und nicht eine andere Alternative — ausschließlich einen Platz in der Angabe der stofflichen Struktur des internationalen Katalogs oder zum mindesten in einem beigefügten Motivverzeichnis erhalten. Demgegenüber nimmt das Wasser in einer weiteren, dritten Gruppe keine vorrangige Stellung ein. Es stellt einfach eine der Möglichkeiten dar, die sogar in den Hintergrund treten und sozusagen „in der Reserve“ verharren kann. Diese leichte Austauschbarkeit und Beweglichkeit wird in der Regel auch im Katalog, wenigstens in der Motivübersicht, vermerkt.

In dem Märchen „König Lindwurm“ (King Lindorm — AaTh 433 B) gebiert eine Königin einen Jungen, der die Gestalt einer Schlange beibehält. Nach verschiedenen Begebenheiten, als er herangewachsen ist, gelingt es, ihn von dem Fluch zu befreien — durch Baden oder auf andere Weise, durch Verbrennen seiner Schlangenhaut. Die labile Stellung des Motivs des Wassers ergibt sich auch daraus, daß das Bad nicht unbedingt im Wasser erfolgen muß, sondern z.B. in Milch vonstatten gehen kann⁶⁶.

Zwei Möglichkeiten existieren auch beim Typ „Froschkönig“ (The Frog King or Iron Henry — AaTh 440). Hier ist das Wasser allerdings von allem Anfang an im Spiel — der Froschkönig lebt im Brunnen, und das Mädchen muß ihm versprechen, daß sie ihn zum Manne nehmen

⁶⁶Liungman (wie Anm. 41), S. 100.

wird. Doch muß es nicht immer ein wunderbares Wasser sein, das z.B. den kranken Vater heilen könnte. Im Grunde kann der Erzähler zwischen zwei Modellen wählen: Die jüngste von drei Schwestern geht zum Brunnen, wo ihr der Frosch klares Wasser gibt, natürlich für das erwähnte Versprechen, ähnlich wie in der zweiten Alternative, wo ihr der Frosch den ins Wasser gefallen Ball zurückgibt.

Hier figuriert also das Heilwasser noch an der ersten Stelle. Eine völlig gegensätzliche Situation tritt bei dem Typ „Die drei Schlangenblätter“ (The Three Snake-Leaves — AaTh 612) ein. Wie schon der Titel andeutet, machen Blätter, mit denen zuvor eine Schlange eine andere erweckt hat, die tote Frau wieder lebendig. Diese Konkretisierung finden wir auch in der Inhaltsangabe beim Typ. Erst im Motivübersicht wird dann, jedoch an zweiter Stelle, das Wasser als Heilmittel erwähnt, mit dem man einen Toten wieder ins Leben zurückrufen kann.

Eine wohl noch geringere Rolle wird dem Wasser in dem Märchen „The Three Magic Objects and the Wonderful Fruits“ (AaTh 566) zugemessen, das auch unter dem Namen „Fortunatus“ bekannt ist, wenngleich das Motiv des heilenden Wassers bereits in der ältesten okzidentalen Fassung aus dem 13. Jahrhundert, d.h. in den *Gesta Romanorum* (Kap. 120) erscheint⁶⁷. Die erste Bezeichnung deutet an, daß es nicht das wunderbare Wasser sein wird, das in den Vordergrund tritt. Und in der Tat liegt das Hauptgewicht auf wunderbaren Früchten, von denen eine Art bewirkt, daß Hörner am Kopf wachsen, und die andere beseitigt diese wieder. In der Motivübersicht nach der Inhaltsangabe wird zugelassen, gleichwohl erst an dritter Stelle, daß Wasser die Hörner beseitigen kann. Ziehen wir hier noch die negative Wirkung in Betracht — das Wasser, genauer gesagt ein Getränk, wird sogar erst an fünfter Stelle erwogen, wenn es darum geht, die Hörner wachsen zu lassen.

Diese „statistische Angabe“ spricht für sich selbst — soweit das Wasser nicht in dem erwähnten Typ die Früchte ersetzt, wirkt es vorrangig heilend. Zur besseren Anschaulichkeit erwähnen wir noch zwei tschechische Varianten mit dem Bild der langen Nase statt der Hörner. Als in der einen die Prinzessin dem Prinzen die Wunderdinge abnimmt, springt dieser aus Verzweiflung von einem Felsen, doch er bleibt in einer Tanne hängen und klettert an ihr hinab. Unten in der Tiefe irrt er umher, bis er einschläft. Als er wieder aufwacht, findet er einen Birnbaum. Sobald er eine Birne ißt, wächst ihm eine lange Nase, er kann sie kaum tragen. Er

⁶⁷Vgl. die Inhaltsangabe bei Hans-Jörg Uther, *Fortunatus*. In: EM 5 Lfg. 1 (1985), Spalte 9.

ruft nach dem Tod, hat Durst, trinkt aus einem Brunnen, die große Nase verschwindet wieder. Der Prinz pflückt zwei Birnen, verkleidet sich und setzt sich vor der Kirche in der Burg hin, denn er weiß, wann die Prinzessin die Kirche zu besuchen pflegt. Er verkauft der Königin und der Prinzessin je eine Birne. Beide essen die Birnen, und davon bekommen sie lange Nasen. Der König verspricht demjenigen, der sie heilt, das halbe Königreich, aber keiner weiß Rat. Der Prinz schöpft aus jenem Brunnen Wasser, verkleidet sich als Arzt und läßt in der Residenzstadt verkünden, daß er helfen könne. Die Königin heilt er sofort, der Prinzessin gibt er jedoch gewöhnliches Wasser, er quält sie. Er behauptet, die Heilung gehe schwer vonstatten, weil sie unrecht erworbene Dinge nicht zurückgegeben habe. Die Prinzessin überreicht ihm die Zauberdinge, die sie angeblich „einem Herrn“ entwendet habe. Der Prinz sagt, er werde die Dinge behalten, die Prinzessin möge die Nase behalten. Er gibt sich ihr zu erkennen und geht weg⁶⁸.

In der zweiten Variante hat die Rache eine abweichende Motivation, die aus einem anderen verwandten Stoff entnommen ist (AaTh 567): Eine gierige Herrin hat dem Helden immer die fünf Dukaten weggenommen, die er jeden Morgen unter dem Kopf hatte. Als sie den Jungen eines Tages verprügelt, rennt er weg. Am nächsten Morgen findet er unter seinem Kopf die Dukaten, und ihm wird klar, wer sie ihm jedesmal weggenommen hat. Er erblickt einen Birnbaum, pflückt sich eine Birne, und danach wird ihm seltsam, auf einmal bemerkt er, daß er eine ellenlange Nase hat. Er schämt sich, unter die Leute zu gehen, streift durch den Wald, gegen Mittag ißt er an einem Bach und trinkt, und die Nase verschwindet. Wieder ißt er eine Birne, erneut wächst seine Nase; er trinkt Wasser, die Nase verschwindet. So pflückt er also von den Birnen, verkleidet sich und begibt sich in das Schloß, wo die gierige Frau gerade die Verlobung ihrer ältesten Tochter feiert. Er bietet die Birnen zu zwei Dukaten an, die gierige Frau gibt ihm nur einen. Sie legt den Gästen die Birnen vor, der Bräutigam und die Braut halten sich gegenseitig die lange Nase vor und entzweien sich. Die Gäste fahren nach Hause, suchen überall nach Ärzten, aber vergebens. Dann heilt der Held als Arzt für teures Geld die Nasen durch Wasser aus dem Bach. Nur der Frau, die anderthalb Birnen gegessen hat und eine anderthalb Ellen lange Nase hat, gibt er anderes Wasser und läßt ihr die Nase⁶⁹.

Das Wasser war also hier ein bedeutsamer Faktor, aber im Vergleich zu

⁶⁸In einer leicht modifizierten Form übernommen von Tille 2/1, S. 293.

⁶⁹Ibidem, S. 445.

anderen Varianten ein keineswegs häufiger und typischer. Einen ähnlichen Zustand finden wir in dem Typ „Geist im Glas“ (The Spirit in the Bottle — AaTh 331): „The man frees the evil spirit from the bottle and receives in reward a wonderful remedy or the power to turn iron into silver (gold). He tricks the spirit into the bottle again“. Das Motivverzeichnis läßt dann die Möglichkeit zu, daß auch „magic waters“ die Arznei sein können, aber nicht obligatorisch. Und dann ist, wir betonen es, die Arznei hier nicht die einzige Alternative.

Wenn wir schließlich den Rahmen unserer Untersuchung auf Randererscheinungen ausdehnen, so muß auch dort das Wasser nicht die erste Möglichkeit darstellen. Wenn in dem Märchen „Die zwei Brüder“ (The Twins or Blood-Brothers — AaTh 303) der Ursprung der beiden Helden erläutert wird, so wird erst als zweites Motiv angeführt, daß ihre Mutter von einem magischen Wasser getrunken und sie dann geboren hat.

Würden wir uns allein mit dem internationalen Katalog begnügen, könnte die Rolle des wunderbaren Wassers bei der Schaffung des Märchenbestandes noch nicht klar hervorgehen, denn in dessen stofflichen Konzeption und den beigefügten Motivübersichten ist nicht alles Wesentliche enthalten. Zum einen fehlen dort die für zahlreiche Varianten kennzeichnenden Merkmale, und zwar bei verschiedenen Völkern, zum anderen besondere, vereinzelt vorkommende Merkmale. Deshalb müssen wir noch eine vierte Gruppe unterscheiden, die AaTh überhaupt nicht erfaßt.

Ähnlich wie bei der zweiten Gruppe richten wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf den Typ 531. Wie wir bereits erwähnten, ist besonders in einigen Varianten das Motiv des Wassers des Lebens bedeutsam am Handlungsaufbau beteiligt. Es beschränkt sich nicht auf die bloße Erlangung des Wassers, und das Wasser des Lebens wirkt hauptsächlich im abschließenden Handlungsglied, oder besser gesagt, es kann dort wirken, wo zu den Mitteln der Wiederbelebung des Helden vor allem eben das Wasser des Lebens gehört. Diese seine Funktion ist in der Tradition verschiedener Völker vergleichbar⁷⁰. Man begegnet auch besonderen Fällen, z.B. in einer tschechischen Aufzeichnung, wenn die Jungfrau dreierlei Wasser fordert: das der Schönheit, des Todes und des Lebens. Der jüngste Bruder geht zu seinem Schimmel, der weiß, daß diese Wässer aus drei Löchern in einer Säule am Schwarzen Meer heraustropfen. Sie reiten dorthin, sammeln die Wässer in drei Gläsern und kehren zurück.

⁷⁰BP 3, S. 19 ff. — Siehe das Schema bei Walter Pape, Ferdinand der treue und Ferdinand der ungetreue. In: EM 4 (1984), Spalte 1013.

Die Jungfrau besprengt die Brüder mit dem Wasser der Schönheit, den Grafen übergibt sie. Dann besprengt sie alle, auch den Grafen, mit dem Wasser des Todes, sie sterben. Zuletzt macht sie sie mit dem Wasser des Lebens wieder lebendig, der Graf kommt nicht an die Reihe⁷¹.

Auch in andere erwähnte Märchen dringt das Motiv des Wassers des Lebens in starkem Maße ein, als es der internationale Katalog verzeichnet. Dieser registriert beim Typ 590 das wundertätige Wasser erst nach der erfolgten Blendung des Helden. In Texten aus der Überlieferung verschiedener Völker tritt das Wasser des Lebens jedoch wesentlich früher auf — dies ist nämlich häufig die Arznei, nach der die verräterische Mutter, die eine Krankheit vortäuscht, ihren Sohn ausschickt, und nicht nur Löwenmilch. Dieses Wasser des Lebens kommt auch später zur Geltung, wenn es etwa erforderlich wird, den erschlagenen oder gar zerstückelten Helden wieder zum Leben zu erwecken⁷².

Im Typ 303 wirkt das Wasser nicht nur bei der Empfängnis des Helden mit, sondern nicht selten auch — und zwar wiederum im internationalen Maßstab⁷³ — bei der Wiederbelebung des Bruders. In einem tschechischen Text heißen die Brüder Josef und Jaroslav. Eine alte Vettel zerhackt Jaroslav und legt ihn in eine Kiste; seine Tiere werden versteinert. Josef zwingt dann die Vettel, die zerhackten Glieder mit einem Wässerchen zu begießen. Jaroslav springt aus der Kiste heraus und dankt für die Errettung. Der Vettel droht er mit dem Schwert, die Alte macht mit dem Wässerchen die versteinerten Tiere wieder lebendig⁷⁴.

Im Erzähltyp 590 geht die Anstiftung zur Blendung von einem der Ehepartner aus, ebenso in dem vor allem aus Indien und China belegten Märchen „The Outcast Queens and the Ogress Queen“ (AaTh 462). Es bestehen hier verschiedene Möglichkeiten, wie die geblendeten Königinnen geheilt werden können, darunter durch das Lebenswasser⁷⁵. Wie man sieht, liegen die einfachsten Fälle vor wenn das (heilende) Wasser bei AaTh zwar nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber vorauszusetzen oder leicht zu ergänzen ist. So auch im folgenden Beispiel:

Sehr weit von der „Urform“ der Märchens „Androklos und der Löwe“ (Thorn Removed from Lion's Paw /Androcles and the Lion/ — AaTh 156) ist die baltische (lettische) Rabenversion entfernt, die bereits in den

⁷¹In einer leicht modifizierten Form übernommen von Tille 2/2, S. 201.

⁷²Vgl. Wünsche (wie Anm. 39), S. 91-92 (141-142).

⁷³BP I, S. 530. — Vgl. Wünsche (wie Anm. 39), S. 93 (143).

⁷⁴Tille 1, S. 340.

⁷⁵Das Schema bei Uther (wie Anm. 4), S. 115.

Typ „The Wolf Hurst his Paw“ (AaTh 76 A*) übergeht. Mehr als das Schema im internationalen Katalog verrät die Inhaltsangabe Kurt Rankes: „Ein Wolf tritt sich einen Nagel oder Dorn in den Fuß und will vor Schmerz verenden. Ein Rabe versucht, ihm die Augen auszuhacken, wird vom Wolf gefaßt und gezwungen, heilendes Wasser zu holen“⁷⁶.

Im Märchentyp „Augen der Blinden zurückgebracht“ (Eyes Recovered from Witch — AaTh 321) rechnet der Katalog nicht ausgesprochen — wie es teilweise die Bezeichnung signalisiert — mit dem Heilmittel⁷⁷. Nach János Berze Nagy entstammt auch dieses Märchen dem Mythenkreis von einem Planetengott und der Göttermutter. In diesem Mythenbereich „befindet sich das ‚Wasser des Lebens‘, das dem Blinden die Augen wiedergibt“⁷⁸.

Das Motiv des Lebenswasser gelangt außerdem auch in Märchen, bei denen es der internationale Katalog nicht im geringsten voraussetzt. Und doch können dieses Element auch Varianten mehrerer Völker enthalten. In dem Typ „Drachentöter“ (The Dragon-Slayer — AaTh 300)⁷⁹ kann der Held ermordet worden sein und dann von seinen Hunden wiedererweckt werden; der polnische Katalog rechnet zu Recht mit dieser Möglichkeit, daß die treuen Tiere ihrem Herrn das Leben mittels eines magischen Wassers zurückgeben⁸⁰. Allerdings kann auch das Gegenteil erfolgen; in einem deutschen Märchen, das freilich bereits zum Typ 303 gehört, erweckt der Held mit Wasser des Lebens seine treuen Tiere wieder zum Leben⁸¹.

Oder erinnern wir an den Zyklus „Mädchenmörder“ (Three Sisters Rescued from the Power of an Ogre), und zwar namentlich an den Typ AaTh 311 („Rescue by the Sister“), in dem die jüngste Tochter die Leichen ihrer Schwestern findet und sie wieder zum Leben erweckt. In einem griechischen Märchen rettet sie ihre versteinerte Schwester und alle anderen versteinerten Frauen durch Besprechung mit dem Lebens-

⁷⁶Kurt Ranke, *Androklytus und der Löwe*. In: EM 1 (1977), Spalte 507.

⁷⁷Siehe die Ergänzung bei Ákos Dömötör/Ágnes Kovács, *Augen der Blinden zurückgebracht*. In: EM 1 (1977), Spalte 999.

⁷⁸Berze Nagy (wie Anm. 54), S. 404. — Vgl. auch den in der Anm. 77 zitierten Artikel, Spalte 1001.

⁷⁹Beiseite lassen wir das Bild des Drachen als einer wasserhütenden Gestalt, die immer nur für den Preis eines Mädchens Wasser der in tiefer Trauer lebenden Stadt hergibt; siehe das Schema bei Lutz Röhrich, *Drache, Drachenkampf, Drachentöter*. In: EM 3 (1981), Spalte 798.

⁸⁰Krzyżanowsky (wie Anm. 40), Erzähltyp 300, Motiv IV b.

⁸¹Siehe Anm. 73.

wasser⁸², also ähnlich, wie es in der zitierten tschechischen und deutschen Variante zu AaTh 303 geschieht.

In der klassischen Sammlung der tschechischen Volksmärchen (1845-1847) von Božena Němcová befindet sich auch ein Text, der einen recht komplizierten Aufbau hat und in dem ein Anklang an den Erzählstoff „Die heilenden Früchte“ (The Healing Fruits — AaTh 610) erscheint. Die Schriftstellerin nannte das Märchen „O Jozovi“ (Von Joza), nicht besonders treffend, weil die Hauptgestalt keineswegs Joza, sondern sein Bruder Janek ist. Als sich dieser rüstet, in die Welt hinaus zu ziehen, „nimmt ihn der Vater in den Keller mit, zieht dort unter einem Stein ein Fläschchen hervor, das er von einem gelehrten Herrn erhalten habe, dem er im Unglück geholfen hatte. Fünfzehn Tropfen Wasser daraus heilen jede schlimme Krankheit. Der Vater hat die Flasche nicht Joza gegeben, weil er wußte, daß der niemandem helfen würde... Janek kommt in eine Stadt, er erfährt in der Gastwirtschaft, daß die Prinzessin krank daniederliege; wer sie gesund machen würde, der sollte sie bekommen... Janek meldet sich als Doktor an, er gibt ihr einige Tropfen aus dem Fläschchen, am nächsten Tag nochmals, am dritten Tag ist die Prinzessin gesund“⁸³. Am dieser Passage ist interessant, daß es gerade das Wasser ist, das die Prinzessin heilt und nicht — wie in der Bezeichnung des Typs festgelegt ist, für den AaTh keine andere Möglichkeit zuläßt — Früchte mit heilender Wirkung. Trotzdem steht das Motiv des Wassers nicht vereinzelt da⁸⁴.

Die Expansion des Motivs vom Wasser des Lebens ist so stark, daß sie sich nicht auf Märchen, vor allem Zaubermärchen, beschränkt. In einer neueren Aufzeichnung (1942) aus der slowakischen Volkstradition hat sie sogar den Schwank „Der alte Hildebrand“ (Old Hildebrand — AaTh 1360 C) erfaßt. Hier schickt die untreue Frau ihren Mann nach dem Wasser des Lebens und des Todes aus⁸⁵.

Völlig am Rande unserer Interessensphäre liegt die weitverbreitete „Geschichte des Einfältigen, der in seiner Unwissenheit keine Sakramente aus der Hand unwürdiger Priester nehmen will (AaTh 759 A: Der sündige Priester /The Sinful Priest/). Gott belehrt ihn mittels eines Traumes — am Beispiel des Aussätigen, der aus einem Brunnen Wasser

⁸²Wünsche (wie Anm. 39), S. 98 (148).

⁸³Tille 2/1, S. 382.

⁸⁴Vgl. Janet Lynn Sutherland, Früchte: Die heilenden F. In: EM 5 Lfg. 2/3 (1986), Spalte 445, 447.

⁸⁵Viera Gašparíková, Slowakische Volksmärchen, Berlin /im Druck/, Nr. 69.

schöpft und anderen zu trinken gibt—, daß die Kraft der Sakramente nicht von der Tugend des Spenders abhängt⁸⁶. Die Notiz in AaTh enthält das konkrete Beispiel nicht.

4

DAS HEILWASSER IM VERHÄLTNIS SAGE — MÄRCHEN

Das Motiv von der Heilkraft des Wassers versetzt zahlreiche Sagen und Märchen in einen Rahmen. Doch wirkt es nicht allein. Noch fester bindet viele von ihnen ein Teilmotiv, ein spezielles Motiv aneinander, denn oft frequentiert es auf beiden Seiten: das Motiv der Erlangung des Augenlichts oder seiner wunderbaren Gesundheit. Dennoch — trotz allem läßt sich von einem organischen Ganzen nicht sprechen, es geht um zwei Komplexe, von denen jeder sich nach seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten richtet.

In allen hierher gehörenden Sagen deutlich ätiologischen Charakters bildete das Wasser das zentrale Motiv; darauf zielte die ganze Erzählung hin, gleich, ob sie eine religiöse Grundlage aufwies oder nicht. Die gegenüber dem Auftreten in der Sage gestärkte, mit dem Genre des Zaubermärchens harmonisierende Kraft des heilenden Wassers im breiteren Sinne des Wortes, d.h. des magischen Wassers mit verschiedenen positiven Wirkungen überhaupt, zeigt sich im Märchen in vier Gruppen: In der ersten ist das Heilwasser (das Wasser des Lebens) zur Achse der gesamten Märchenhandlung geworden, also noch ähnlich wie in der Sage, in der zweiten ist jedoch das Motiv des heilenden Wassers an der Handlung nur beteiligt und bildet einen integralen Teil davon; in der dritten nimmt es eine weniger feste Stellung ein und alterniert mit einem anderen Motiv; in der vierten Gruppe sieht der Katalog von AaTh bei bestimmten Stoffen das Motiv des heilenden Wassers gar nicht vor, trotzdem kann man ihm im Rahmen eines Typs bei verschiedenen Völkern begegnen.

Die Unterschiede ergeben sich oftmals aus dem Wesen der beiden Prosagattungen, und man kann sie vor allem auf dem Gebiet der Poetik beobachten. Die Sage vom heilenden Wasser ist an eine bestimmte Örtlichkeit gebunden, und sie bleibt in der Regel ein einfacher Bericht, eine Mitteilung ohne Ausführlichkeit, eine „Information“, wenn auch nicht eine bloße Aussage, die mit der Wirklichkeit übereinstimmt, sondern die sie im Gegenteil verläßt; dabei spielt gerade eine Erfindung die Hauptrolle, die durch den Glauben an die heilende Wirkung des Wassers

⁸⁶Kurt Schier/Hans-Jörg Uther, Aussatz. In: EM 1 (1977), Spalte 1036.

angeregt wurde. Trotz dieses Eingriffs des Irrealen ist der sprachliche Stil nicht sehr sichtbar betroffen. Er bleibt meist einfach, verzichtet auf Ausschmückungen und erinnert an die Rede in der Alltagserzählung.

Im Märchen kommt ein umfangreiches Sortiment von Elementen ins Spiel, die die Sage über das heilende Wasser nicht kennt, und die Folge ist ein wesentlich komplizierteres Gebilde mit einer stärker verzweigten stofflichen Konzeption. Diese löst sich nunmehr von dem konkreten Ort, sie löst sich von der üblichen Ausdrucksweise, wenngleich bei der heutigen Entwicklung das Märchen immer deutlicher an ornamentalem Charakter verliert, soweit es überhaupt noch lebt. Angesichts der Tatsache, daß das Motiv von der Heilkraft des Wassers nicht immer die gleiche Gültigkeit besitzt, erscheint das Märchen im Vergleich zur Sage als die bei variablere Gattung. In seiner Gesamtstruktur ist es jedoch viel stabiler, denn aus der Menge der Varianten läßt sich dieser oder jener Typ abstrahieren, während sich die einzelnen Sagen trotz des zentralen Handlungsgliedes vom heilenden Wasser untereinander beträchtlich unterscheiden. Sie sind vielgestaltiger bzw. in diesem Sinn variabler. Eine deutliche Ausnahme stellen hier lediglich die Sagen über die Entdeckung einer Quelle und die Gründung eines Badeortes dar. Diese kann man einem einzigen Erzähltyp zuordnen, der mit den Märchen auch hinsichtlich seiner Frequenz in den verschiedensten Ländern vergleichbar ist.

Weiter hat man in Erwägung zu ziehen, welche Funktion die hierher gehörigen Sagen und Märchen im Leben des Volkes gespielt haben. Die Sagen boten nicht nur eine Quelle der Belehrung über die heimatliche Gegend bzw. entferntere Gebiete, und man suchte in ihnen nicht nur eine vermeintliche historische Wirklichkeit wie in irgendwelchen anderen Erzähltraditionen. In ihnen war, wie wir erkannt haben, ein Glaube verborgen, wenn auch ein irriger, denn er war von abergläubischen Vorstellungen und Praktiken begleitet. Dennoch ein Glaube, ohne den man nicht gut leben kann: der Glaube an die Möglichkeit der Gesundung und an das weitere Verbleiben auf dieser Welt. In diesem unerschütterlichen Glauben wurden die Sagen als wahrhaft aufgefaßt, als Begebenheiten, die tatsächlich geschehen waren. Doch das tägliche Leben, das von Freuden nicht gerade überquoll, war eben alltäglich, hart zwar und gar grausam, aber trotzdem weit entfernt vom Grausig-Schrecklichen und überhaupt vom Magisch-Irrealen. Und weil dahinein wiederum die Sagen vom heilenden Wasser eingriffen, auch wenn sie aus der Alltagswirklichkeit mit allen Leiden der verschiedenen Erkrankungen herrührten, konnte das Volk sie nicht ohne Erregung, nicht mit ruhiger Selbstverständlichkeit zur Kenntnis nehmen. Sie nahmen den Sinn des Volkes gefangen, füllten ihn mit Verwunderung und Bewunderung, Ehrfurcht

und Demut, damit es die höheren Mächte nicht erzürnte, deren Hilfe es bedurfte, und die seine Gesundheit noch mehr bedrohen konnten. Dieser letztgenannten Möglichkeit war es sich bewußt, denn es kannte auch die Sagen vom schädlichen Wirken des Wassers. Und so waren die Hoffnungen auch von Furcht begleitet.

Wieder ganz anders war es bei den Märchen, genauer gesagt bei den Zaubermärchen auf die das Motiv des magischen Wassers fast mit Ausschließlichkeit begrenzt ist. Diesen wurde in der Regel niemals geglaubt, sie wurden meist als Quelle der bloßen Unterhaltung begriffen, besonders wenn sie nicht lediglich für Kinder bestimmt waren. Daraus erklärt sich ein scheinbares Paradoxon: Die Märchen mit dem Motiv des magischen Wassers übersteigen im Maße des Wunderbaren die Sagen über wunderbare Quellen, und doch überrascht ihre Phantastik nicht so sehr, und trotz der Spannung ist da nichts zu befürchten, weil ja im Märchen letztlich in der Regel alles gut ausgeht. Und wie oft ist gerade die vielfachte Macht des wunderbaren Wassers ein Garant des glücklichen Endes. Natürlich kann auch das Volksmärchen auf der Ebene des neuzeitlichen Horrors stehen, aber der hervorgerufene Schauer bleibt im Rahmen der Unterhaltung und tritt im Unterschied zur Sage nicht ins wirkliche Leben ein, das von höheren Mächten oder von Naturkräften bedroht sein kann. In Übereinstimmung mit dieser Funktion wird in den Märchen auf die Beschreibung von tatsächlichen Schmerzen und auf die ausführliche Darlegung der konkreten Verstümmelungen und Krankheiten verzichtet; diese Züge werden dagegen besonders in den sagenhaften Legenden hervorgehoben, „um das Mirakel um so eindringlicher erscheinen zu lassen“⁸⁷.

Jede Verallgemeinerung ist durch eine gewisse Ungenauigkeit, durch eine bestimmte Vereinfachung gekennzeichnet. Das gilt auch in unserem Fall. Unsere Schlüsse ziehen wir auf der Grundlage einer begrenzten, eingeschränkten Auswahl von Beispielen. Außerdem haben wir vor allem in einem Raum operiert, der sich nicht mit dem weltumspannenden Areal deckt. Alle Schlußfolgerungen wurden hauptsächlich an uns territorial nahestehendem Material dokumentiert, an europäischem und besonders mitteleuropäischem, während wir weiter entfernte Regionen vergleichsweise selten berührt haben; durch die ungleiche Gewichtsverteilung und demzufolge ungleichmäßige Berücksichtigung ethnisch spezifischer Merkmale mag es auch zu Verzeichnungen gekommen sei.

Gleichzeitig waren wir freilich nicht in der Lage, aus allen Regionen

⁸⁷Uther (wie Anm. 4), S. 121.

zu schöpfen, weil die Belege nicht zugänglich oder gar nicht vorhanden waren — die Karte der Terrainsammlungen enthält noch immer weiße Flecken (sogar in recht gründlich durchforschten Territorien), so daß Hinweise auf die Besonderheit oder Unikalität eines Vorkommens hier und da zu korrigieren sein dürften. Wir wissen, welche Veränderungen die quantitativen Angaben über die Frequenz der Märchen bei den einzelnen Völkern erfahren⁸⁸, im ganzen noch weniger sind allerdings die Sagen erforscht; die Quelleranlage ist hier unbefriedigend, und deshalb sind auch unsere Kenntnisse von Sagen über die Heilkraft des Wassers unzureichend. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß eine Folklore-Komposition nicht etwas ein für allemal Gegebenes darstellt, daß sie einen prozessualen Charakter aufweist. Sie existiert ja nicht in einer festen und ein für allemal fixierten Gestalt, sondern sie ändert sich ständig, entwickelt sich, wird abgeschliffen und verfällt — kurz, ihr Leben stellt eine lange Reihe von Varianten dar, die voneinander auch deutlich abweichen können, die neue Elemente aufnehmen, das Bisherige abwandeln oder auch ausschließen. In dieser langen Reihe der Tradierung und Kontinuität kann das Bild des heilenden Wassers Veränderungen unterliegen: Einmal kommt es stärker zum Vorschein, dann wieder zeichnet es sich nur im Hintergrund ab oder verschwindet fast völlig.

Was konnte hier unser Bestreben sein? Keinesweg ein Bild in allen Einzelheiten zu zeichnen, sondern eher — auf Grund der ausgewählten Beispiele — ein Bild in seinen wichtigsten Konturen zu skizzieren, wie ein Portrait, nach dem ein Maler strebt, wenn er mit bedachtsam gewählten Pinsel — oder Federstrichen die wesentlichen Züge verdeutlichen und das Nebensächliche, Untypische beiseite lassen will. Wir schließen nicht aus, daß wir vielleicht manches Merkmal überwertet und ein anderes unterschätzt, ja gar eines, das Aufmerksamkeit verdient hätte, ganz übergangen haben. Wir würden deshalb eine Vertiefung unserer Studie, eine Fortsetzung anhand gleichmäßig berücksichtigten Materials aus allen Teilen unseres Planeten begrüßen. Sie wäre um neue Zusammenhänge, Aspekte oder Arten des Herangehens und um eine Interpretation des magischen Wassers in einem vollständigen, erschöpfenden Umfang zu erweitern⁸⁹. Zu diesem neuen Weg kann auch das verdienstvolle Werk von Prof. Yolando Pino Saavedra inspirieren⁹⁰.

⁸⁸Vgl. u.a. die gegenwärtige Bearbeitung von Artikeln zu den einzelnen Typen in der EM.

⁸⁹Siehe Kap. 1 mit dem Verweis auf die Anm. 3.

⁹⁰Siehe z.B. die von Yolando Pino Saavedra veröffentlichten Texte in: *Cuentos folklóricos de Chile* 3, Santiago de Chile 1963, S. 230-232. *Chilenische Volksmärchen*, Düsseldorf/Köln 1964, S. 104-105, Nr. 18.

ABKÜRZUNGEN

- AaTh: Antti Aarne-Stith Thompson, *The Types of the Folktale*, FFC 184, Helsinki 1961.
- BP: Johannes Bolte/Georg Polívka, *Anmerkungen zu den Kinder — und Hausmärchen der Brüder Grimm 1-5*, Leipzig 1913-1932.
- EM: *Enzyklopädie des Märchens, Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Berlin/New York, Bd. 1-4, 1977-1984, Bd. 5 Lfg. 1-3, 1985-1986.
- KHM: *Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. Mot.: Stith Thompson, Motif-Index of Folk-Literature 1-6*, Bloomington/Copenhagen 1955-1958.
- Polívka: Jiří Polívka, *Súpis slovenských rozprávok 1-5*, Turčiansky Sv. Martin 1923-1931.
- Polívka/Tille: Václav Tille, *Polívkovy studie ze srovnávací literatury*. In: *Sborník prací věnovaných prof. dr. J. Polívkovi k šedesátým narozeninám*, Praha 1918, S. 1-216.
- Tille: Václav Tille, *Soupis českých pohádek 1, 2/1, 2/1, 2/2*, Praha 1929-1937.

BEILAGE

*Erzähltypen mit Motiven des Heilwassers
(Wassers des Lebens)*

Wenn der internationale Katalog AaTh weder im Schema noch in Verzeichnis der Motive das Heilwasser (Wasser des Lebens) erwähnt, aber wenn man ihm in den konkreten Varianten begegnet, werden die Erzähltypen in Klammern gesetzt. Die deutschen Titel entsprechen den Bezeichnungen der Artikel in der EM.

- (76 A* The Wolf Hurts his Paw)
 (300 The Dragon-Slayer — in der EM behandelt unter: Drache, Drachenkampf, Drachentöter).
 303 The Twins or Blood-Brothers-Die zwei Brüder.
 (311 Rescue by the Sister - 311, 312 Mädchenmörder).
 (321 Eyes Recovered from Witch — Augen der Blinden zurückgebracht).
 331 The Spirit in the Bottle — Geist im Glas.
 408 The Three Oranges — Die drei Orangen.
 412 A* Young Man Bathes Successively in Springs of health, wealth, and wisdom and marries a fairy woman.
 433 B King Lindorm — 433 A-B König Lindwurm.
 440 The Frog King or Iron Henry — Froschkönig.
 (462 The Outcast Queens and the Ogress Queen).
 513 The Extraordinary Companions.
 519 The Strong Woman as Bride (Brunhilde) — behandelt unter: Heldenjungfrau.
 531 Ferdinand the True and Ferdinand the False — Ferdinand der treue und Ferdinand der ungetreue.
 551 The Sons on a Quest for a Wonderful Remedy for their Father — Wasser des Lebens.
 554 The Grateful Animals — behandelt unter: Dankbare (hilfreiche). Tiere.
 566 The Three Magic Objects and the Wonderful Fruits (Fortunatus) — Fortunatus.
 590 The Prince and the Arm Bands — Die treulose Mutter.
 (610 The Healing Fruits — Die heilenden Früchte).
 612 The Three Snake-Leaves — Die drei Schlangenblätter.
 613 The Two Travelers (Truth and Falsehood) — Die beiden Wanderer.
 613 B* The Frog Princess.
 613 C* Brother and Sister Heal the King.
 707 The Three Golden Sons — Die drei goldenen Söhne.
 (759 A The Sinful Priest — Der sündige Priester).
 934 B The Youth to Die on his Wedding Day — 934-934 E Todesprophezeiungen.
 (1360 C Old Hildebrand — Der alte Hildebrand).